

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Schillerstraße 10.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes für alle größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Der Mord in Genf.

H. K. Die ganze gesittete Menschheit ist durch die abscheuliche, nichtswürdige Mordthat in Genf in ungeheure Aufregung versetzt. Die Augen aller edlen Frauen und Mädchen füllten sich mit Thränen, als sich die furchtbare, schier unglaubliche Kunde von der Ermordung der Kaiserin Elisabeth über den Erdball verbreitete, die Wangen großherziger Männer rötheten sich in zorniger Scham und manche Hand ballte sich zur Faust, nachdem es unwiderrüchlich festgestellt war, dass ein erbärmlicher Mordbube, ein Scheusal in Menschengestalt, den Arm gegen eine gekrönte Frau, eine herzensgute, von Menschenliebe und Freude am Schönen beseelte Majestät zu tödtlichem Stoße erhoben hatte. Oder wäre die Kaiserin eine hochmüthige Aristokratin gewesen, eine ungerührte Verächterin der darbenenden Armuth, eine Vertreterin mitleidloser, das Elend der niedrig geborenen Sterblichen in den Staub tretender politischer Grundsätze, eine Nachfolgerin jenes Weibes auf einem Throne, dessen Wahlspruch da lautete: après nous le déluge! (Nach uns die Sintfluth.) Nein und abermals nein. Die ermordete hohe Frau war das Gegentheil von all' dem, in ihrer Brust schlug das vom Stahle des verruchten Mörders durchbohrte Herz warm für die vom blinden Schicksal Ausgestoßenen, die „Enterbten der Gesellschaft“, niemals ward vernommen, sie hätte irgend wem Leid und Unrecht zugefügt, kein Mensch darf zu behaupten wagen, sie hätte irgend einmal den Gang der Politik zu beeinflussen versucht, alle Welt wußte von dem stillen, nur ihren Lieben, dem Schönen und der ewigen Natur gewidmeten Leben der Kaiserin, die durch den grauenvollen Tod ihres Sohnes so furchtbar heimgesucht worden war. Und jetzt war diese Frau leidend, die schon das Geschlecht vor jedem Angriffe eines Mannes hätte beschirmen sollen, und die Bestie, die den Dolch gegen sie zückte, wird auch dies gewußt haben. Aber was kümmern sich Kerle wie dieser Luccheni, die sich mit dem elenden Stolze von Satanaffen in Menschengestalt „Anarchisten“ nennen und in tollhäußerischem Wahnwitz die gesellschaftliche Ordnung durch schandbare Mordanschläge glauben umstürzen zu können — was kümmern sich diese würdigen Nachfahren der Mordbrenner von Paris (im Frühling des Jahres 1871) um menschliche Gesittung und jene Grundsätze, die selbst das Thun und Lassen von Wilden bestimmen? Eines nur gilt für diesen Abschamm des Menschengeschlechtes: der unfähig traurige Ruhm, einen Großen der Erde mit meuchlerischer Hand niederzustrecken. Was aber die Caserio und Ravachol, was die Nihilisten als Entschuldigend vor ihrem eigenen Gewissen anführen können, sie hätten Männer und Träger politischer Leitgedanken gefällt — dieser Luccheni ist auch dieser scheinbaren Beschönigung seines ungeheuren

Frevels bar, als ein vollendeter Schurke steht er vor dem unbestechlichen Tribunal der Geschichte. Das mag diesem Elenden, der sich seiner erbärmlichen Feigheit brühte, freilich gleichgiltig sein, die gesittete Menschheit aber wird ihre Lehren daraus zweifellos ziehen. Der Tiger tödtet, weil er leben muß und nur leben kann, wenn er tödtet, und doch macht der Mensch mit Recht von seiner Ueberlegenheit über das gefährliche Raubthier Gebrauch und vernichtet es, wo er es findet. Die Anarchisten, die Verfechter der „Propaganda der That“, morden, nicht weil sie nur durch Morde ihr ohnehin verfehltes und verspieltes Leben fristen können, sondern um des Mordens willen selbst. Sollen diese Verächter aller menschlichen Sägung schonender behandelt werden als Tiger? Soll sich die Menschheit durch diese Auswürflinge aller Würde berauben lassen, soll sie gelassen und sanftmüthig zusehen, wie von diesen außerhalb der menschlichen Gesellschaft stehenden Schandgesellen der Meuchelmord nicht nur gepredigt, sondern auch durch unsühnbare Thaten verherrlicht wird? Nimmermehr. Das Unterfangen Luccheni's hat den Beweis geliefert, dass der Anarchismus reif ist zum Schnitte und die Regierungen aller gesitteten Völker werden jetzt hoffentlich schonungslos zugreifen und die schlimmsten Feinde allen und jeden Fortschrittes, jeglicher Umgestaltung und Verbesserung der gesellschaftlichen Ordnung einzufür allemal unschädlich machen. Wir denken dabei durchaus nicht an gesetzwidrige Abschachtung, wohl aber an Verbannung auf irgend eine Insel im Weltmeere. Die englischen Verbrechercolonien sind Muster rechtlich geleiteter Gemeinwesen geworden, mögen es denn die Anarchisten auch versuchen, ihre Hirngespinnste in einem nur von ihnen gebildeten Freistaate zu verwirklichen, oder mögen sie sich, wenn schon alles vernichtet werden muß, wie sie behaupten, selber die Hälse abschneiden. Wende nur niemand ein, das seien weder rechtliche noch sittliche Anschauungen! Wer dem Anarchismus, der sich in seinen Bekennern hohnlachend über alles und jedes Gesetz stellt, mit solchen Waffen zu Leibe gehen wollte, der wäre besiegt und geschlagen noch vor dem Kampfe. Gegen rohe, brutale, rucklose Gewalt hilft eben auch nur Gewalt, und ein dreifacher Narr wäre der, der es sich in den Kopf setzte, die Anarchisten durch selbstlose, aufopfernde Liebe zu bekehren und von ihrer Tollmuth zu heilen. Man mache sie unschädlich, dann werden sie ungefährlich sein, in jedem anderen Falle werden sie es bleiben. Wenn dies geschähe, dann wäre die Kaiserin wenigstens nicht fruchtlos gestorben, selbst im Tode hätte die edle, hochgesinnte Frau der Menschheit einen großen Dienst erwiesen, der allein ihren Namen unsterblich machte für alle Zeiten.

Die Ermordung der Kaiserin.

Ueber die abscheuliche Unthat veröffentlichte die „N. F. Pr.“ am letzten Sonntag u. a. folgende Drahtnachrichten: Genf, 10. September. Die hier zuerst bekanntgewordene Version über den Tod der Kaiserin Elisabeth lautete folgendermaßen: Die Kaiserin hatte heute eine Spazierfahrt mit dem Dampfer über den Genfer See unternommen. Als das Schiff in Genf landete und die Passagiere das Schiff verließen, näherte sich der Kaiserin ein Individuum, das ihr ein Dolchmesser in die Herzgegend stieß. Die Kaiserin wurde blutend aufs Schiff gebracht. Da sich ihr Zustand sichtlich verschlimmerte, trug man die Kaiserin ans Land und bettete sie auf eine Tragbahre, wo sie den Geist aufgab. Thatsächlich hat sich der tragische Vorfall in folgender Weise abgespielt: Die Kaiserin verließ um 12 Uhr 40 Minuten mittags das Hotel „Beaurivage“ in Genf, um sich nach dem in unmittelbarer Nähe gelegenen Landungsplatze der Dampfer zu begeben. Auf dem Wege dahin stürzte sich ein Individuum auf Ihre Majestät und führte einen heftigen Stoß gegen die Kaiserin. Ihre Majestät fiel zu Boden, erhob sich jedoch wieder und erreichte den Dampfer, wo sie alsbald darauf in Ohnmacht fiel. Der Capitän des Schiffes wollte das Schiff nicht abgehen lassen, gab indes später auf Bitten des Gefolges Ihrer Majestät das Zeichen zur Abfahrt. Das Schiff hielt jedoch, nachdem es den Hafen verlassen hatte, wieder an und kehrte zum Landungsplatze zurück. Ihre Majestät hatte das Bewußtsein nicht wiedererlangt und wurde auf einer rasch hergestellten Tragbahre nach dem Hotel „Beaurivage“ gebracht. Die Kleider Ihrer Majestät zeigten Blutflecken. Der Thäter wurde sofort von der Menge festgenommen; seine Identität ist noch nicht festgestellt. Genf, 10. September. Ihre Majestät Kaiserin Elisabeth gab einige Augenblicke, nachdem sie in das Hotel gebracht worden war, den Geist auf. Es wurde festgestellt, dass Ihre Majestät einen Dolchstich in die Herzgegend erhalten hatte. Der Mörder soll ein italienischer Anarchist sein. Genf, 10. September. Der Mörder Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth ist ein in Paris geborener italienischer Anarchist Namens Luccheni.

Kriegserinnerungen eines Infanteristen.

Von A. Zeele.
(11. Fortsetzung.)

Selbstredend finden wir in der Stadt viele Kirchen und Klöster. Die katholische Kirche war von jeher in Frankreich speciell sehr begütert und vom Staate sehr begünstigt, sie konnte daher viel und schön bauen. — Sogar eine kleine Kaserne fehlt nicht, für ein sogenanntes Depot-Bataillon, d. h. hier werden die Rekruten eingezogen, ausgebildet und dann zum betreffenden Truppentheile geschickt. Im Falle der Mobilmachung kommen auch nach hier erst die Reservisten, um dann meilenweit zum Regiment geschickt zu werden. Das Verfahren war kein praktisches, lag aber in den eigenthümlichen Verhältnissen, sowie der Eintheilung in Departements. Augenblicklich ist in Frankreich das Verfahren auch in dieser Beziehung modificiert worden. In der Kaserne selbst sah es wüst und bunt aus: rotze Bluderkhosen, Samaschen, zerfetzte Uniformen, zerrissene Rapporte, Exercier-Reglements und dergleichen mehr lagen wild durcheinander. Der Kasernenhof wurde von uns zum Exercieren benutzt. Weren wir einen Blick auf die Bevölkerung. Kaum war der Waffenstillstand abgeschlossen, so trat bei den meisten das Kaufmännische und Geschäftliche in den Vordergrund; sie bedauerten hauptsächlich den kolossalen Verlust, den sie durch den Feldzug gehabt hätten, und arbeiteten daher von früh bis spät, um die Scharte wieder auszuweken. Beiläufig bemerkt, haben Kaufleute, Restaurateure u. in den occupierten Städten durch die Deutschen kein schlechtes Geschäft gemacht; die Officiere sind nicht knauserig

gewesen, im Gegentheil, viel Geld haben sie dort gelassen. Aus der Beschreibung eines Tages wird sich der Leser das Leben in einer französischen Stadt vorstellen können. Kaum graut der Tag, so kommen förmliche Karawanen aus den umherliegenden Dörfern: Landleute auf den hohen Karren und den unpraktischen Wagen mit Früchten und Lebensmitteln aller Art. Sie fahren nicht auf den Markt, sondern halten an den verschiedensten Ecken und in den Straßen, um den Städtern auf diese bequeme Art alles ins Haus zu tragen. — Plötzlich ertönen jugendliche Rufe: „Journal d'aujourd'hui, de nouvelles de Paris, de Bourdeaux, la sentinelle de Jura, de la Côte d'or!“ u. s.; kleine Buben mit einem Stoß Zeitungen überm Arm laufen in den Straßen umher und verkaufen für 5 resp. 10 Sous die allerneuesten Nachrichten. In Frankreich halten die wenigsten Leute ihre bestimmten Zeitungen, entweder kaufen sie ihr Lieblingsblatt auf der Straße, oder sie gehen ins Café, wo in der Regel die gelesensten Blätter aufliegen. Die jungen Bengel treiben sich fast den ganzen Tag auf der Straße umher und sie belästigen auf eine so originelle Weise die Deutschen mit ihrem: „Journal, mein Herr? 5 Sous!“ dass man sie nicht abweisen kann. Nachmittags laufen sie mit einem Wickelkasten umher: Stiefelwisch, Monsieur? bien blank!“ Deutsche Brocken mit den französischen durcheinanderwerfend, raufen und balgen sie sich um einige Sous, welche ihnen zuweilen von den Officiere zugeworfen werden. — Im Uebrigen sind diese Jungen schlau und verschmitzt; so manches Briefchen u. haben sie besorgt und viele Abenteuer verschuldet. Nehulich wie die bekannten Savoyardenknaben verdienen sie sich schon in diesen Jahren ihren Unterhalt; Vater und Mutter kümmern sich wenig um sie, von

Schule und Erziehung daher wenig oder gar keine Spur, geschweige von großer Moralität! Wo endigen sie? In der Regel im Gefängnis u. s. Kaum ist der Zeitungsbengel vorbei, so raffelt ein Karren vorüber, d. h. ein ungeschlachter Wagen mit zwei Rädern, gezogen von einem starken Gaul oder einem Esel, mit Steinkohlen beladen, und mit lauter Stimme brüllt der Eigenthümer: „charbons! charbons!“ Hier und da hält er; die Küchenfee erscheint und eiligt wird ein großer Bestand abgeladen, dann geht's weiter. Im Sommer eilt auch eine schon etwas ältliche Frau durch die Menge und mit kreischender Stimme ertönt: „cerises! grosseilles!“ (Kirschen, Stachelbeeren u. s.) Ueberall Leben und Bewegung! So kündigt jeder seine Waren auf der Straße an, lebhaft und eifrig, um nur ein Geschäft zu machen und ein paar Sous zu verdienen. Der Lärm und der Scandal ist so groß, dass einem ordentlich bange werden könnte. Doch wir müssen zum Dienst und können infolgedessen nicht mehr dem Treiben zusehen. Mein dicker Wirt (épicier, kleiner Krämer) merkt, dass wir uns davontrollen und fragt, wann wir zurückkämen. „Um 11 Uhr, alter Freund, kann auch vielleicht 12 Uhr werden!“ „Bon, meine Herren, um diese Zeit ist schon das Essen bereit!“ „Au révoir!“ — Wir hatten auch hier wieder Glück gehabt mit unserm Wirt, er war ein gemüthlicher, wortfarger Franzose, der mit seinem Sohne ganz allein die Wirtshaft führte; kochen, braten u. s. that er ganz allein, weibliche Bedienung existierte nicht.

Genf, 10. September. Als die Kaiserin Elisabeth ins Hotel zurückgebracht wurde, war sie bereits eine Leiche.

Genf, 10. September. Das Attentat wurde in der Nähe des Monuments des Herzogs Karl von Braunschweig, zwischen dem Hotel Beaurivage" und dem Einsteigeplatz auf dem Kai Mont-Blanc verübt. Der Attentäter, welcher in Begleitung eines alten, graubärtigen Mannes in entgegengesetzter Richtung daherkam, stürzte auf die Kaiserin los und führte gegen sie einen heftigen Stoß. Die Kaiserin vermochte sich mit Hilfe einer Dame ihres Gefolges und einiger Passanten zu erheben und den Einsteigeplatz zu erreichen und bestieg das Schiff. Unterdessen wurde der Attentäter verhaftet. Kaum an Bord des Schiffes angelangt, verschlechterte sich der Zustand der Kaiserin, und sie verlor das Bewußtsein. Der Capitän zögerte, wie bereits gemeldet, die Abfahrt anzuordnen. Nach einem kurzen Zeitraum nahm man mit Entsetzen wahr, daß die Kaiserin nicht mehr zu sich kam. Die Damen der Umgebung, welche der Kaiserin hilfsreich beigestanden waren, bemerkten einen kleinen Blutstreck auf ihrer Kleidung. Der Dampfer kehrte um und legte an der Landungsstelle an. Die Kaiserin wurde auf einer aus Rüdern und Segelleinwand rasch bereitgestellten Tragbahre in das Hotel „Beaurivage“ gebracht. Die Aerzte Golay und Mayer und ein Priester waren sogleich zur Hand.

Hierauf telegraphierte man an Kaiser Franz Joseph. Es wurde alles aufgegeben, um die Kaiserin zu retten, doch blieben alle Bemühungen vergeblich. Gegen drei Uhr gab die Kaiserin den Geist auf.

Die gerichtsarztliche Untersuchung ergab, daß der Mörder sich einer dreikantigen zugespitzten Sägefeile bedient habe. Nachdem der Mörder den Stoß vollführt hatte, ergriff er die Flucht über die Rue des Alpes und wollte auf den großen Platz des Alpes gelangen, wo er sich hätte leicht verbergen können. Er wurde aber von zwei Kutschern Namens Victor Vuillemin und Louis Chamartin, welche auf dem Kai ihren Standplatz hatten und Zeugen des Attentates waren, ergriffen und dem Bootsmann Albert Fiana, sowie dem Gendarmen Kaiser übergeben, welche ihn zur nächsten Polizei-Wachtstube führten. Der Mörder folgte ohne Widerstand, sang sogar unterwegs, und sagte unter anderem: „Ich habe sicherlich gut getroffen, ich muß wohl getötet haben.“ In der Wachtstube gab der Mann an, daß er ein brotloser Anarchist und nicht gegen die Arbeiter, sondern gegen die Reichen sei. Hierauf wurde der Mörder in den Justizpalast geführt und in Anwesenheit dreier Mitglieder der Cantonal-Regierung, des General-Procurators, des Secretärs des Polizei-Departements und eines Polizei-Commissärs vom Untersuchungsrichter Lechet einem Verhör unterzogen. Hier gab er vor, daß er nicht Französisch verstehe, und verweigerte jede Antwort. Man fand bei ihm einen Militärpaß, aus welchem hervorging, daß der Mörder in Paris am 21. April 1873 geboren wurde, nach Parma zuständig sei und den Namen Luigi Luccheni führe.

Genf, 10. September. Unmittelbar nach dem mit dem Mörder vorgenommenen Verhör begab sich die Untersuchungs-Commission an den Thatort. Vor dem „Hotel Beaurivage“, wo sich eine ungeheure Menschenmenge angeammelt hatte, wurde ein Ordnungsdienst eingerichtet. Gendarmen-Patrouillen untersuchten sorgfältig alle Zugänge zu dem Plage, wo das Attentat begangen wurde, um das von dem Mörder gebrauchte Werkzeug zu finden. Die Sicherheitswache stellt eifrige Nachforschungen darüber an, ob Luccheni keine Complicen gehabt habe. Ein Bootsmann gibt an, er habe am Freitag gesehen, wie drei Individuen der Kaiserin, welche in verschiedenen Kaufläden der Stadt Einkäufe besorgte, überall gefolgt waren.

Die Regierung des Cantons trat zu einer Sitzung zusammen, um über die Lage zu beraten. Sie beschloß, auf dem Rathhause eine Trauerfahne zu hissen und sich

corporativ in das „Hotel Beaurivage“ zu begeben, um dem tiefen Beileid der Cantonal-Regierung Ausdruck zu verleihen. Die Erregung unter der Bevölkerung nimmt stetig zu. Zahlreiche Kaufläden wurden zum Zeichen der Trauer geschlossen. Im Coursaal und im Parc-des-Caux-Vives wurden die Vorstellungen abgesetzt.

Der Mörder hatte das Instrument im rechten Rockärmel verborgen. Er rühmte sich frech seiner That und sagte, er habe ein Beispiel geben wollen.

Der Berichterstatter des „N. W. T.“ schrieb über die Ergreifung des ruchlosen Mörders im Gegensatz zu anderen Meldungen, daß ein Arbeiter in einem Elektrizitätswerk Namens Chamartin den Mordbuben festgenommen habe.

Chamartin, Elektrizitätsarbeiter in Genf, ist ein junger Mann, der in seinem äußeren und übrigen Benehmen einen sehr guten und glaubwürdigen Eindruck macht; er erzählte dem Berichterstatter folgendes: „Ich spazierte wie gewöhnlich nach dem Essen auf dem Kai. Infolge der großen Hitze war die Promenade nur schwach belebt, auf einmal sah ich, wie ein Mann von mittlerer Größe in Arbeiterkleidern in auffälliger Weise über die Straße schritt und dem jenseitigen Trottoir zusteuerte, auf dem zwei Damen in der Richtung vom Hotel „Beaurivage“ zum Dampfschiffe giengen.“

Frage: „Warum ist Ihnen der Mann denn aufgefallen?“

Chamartin: „Weil ich ihn vorher auf dem jenseitigen Trottoir auf und ab gehend gesehen habe und er auf mich den Eindruck machte, als erwarte er jemanden.“

Frage: „Hat der Mörder sein Opfer von hinten angefallen?“

Antwort: „Nein! er trat den Damen direct und unauffällig von vorne entgegen und holte, bei der Kaiserin angekommen, zu zweimaligem Schlage auf ihre Brust aus. Die Getroffene sank einen Augenblick zusammen, schritt aber dann bald wieder weiter.“

Frage: „Sahen Sie bei den Schlägen ein Instrument blitzen?“

Antwort: „Nein! Ich glaubte im ersten Augenblicke, der Kerl habe die Dame auf die Brust geschlagen, dagegen bemerkte ich gleich nachher, wie er im Davonlaufen etwas heftig von sich warf.“

Frage: „Erkannten Sie den Gegenstand?“

Antwort: „Nein, ich glaubte, es wäre eine Brissago-Cigarre.“

Frage: „Hat er den Gegenstand in den See geworfen, wie vielfach behauptet wurde?“

Antwort: „Nein, das wäre gar nicht möglich gewesen, denn die Entfernung vom Thatorte ist dafür zu groß.“

Frage: „Warum verfolgten Sie den Mann?“

Antwort: „Weil er eine Dame geschlagen und in auffälliger Weise davonlief.“

Frage: „Konnten Sie ihn leicht fassen? Hatten Sie Mithelfer dazu?“

Antwort: „Ich war allein, aber der Gefasste leistete nicht den geringsten Widerstand. Infolge meines lauten Sprechens eilten noch andere Leute herbei, erst zwei Kutscher und hernach die Polizei, der ich den Kerl übergab. Diese führte ihn sofort ab und ich folgte ihr zur Personalangabe.“

Frage: „Glauben Sie, daß der Thäter Complicen hatte?“

Antwort: „Ich sah einen Zweiten, der vor der That auf einer Bank in der Nähe gesessen, sich schleunigst erheben und in der Richtung des Burfes davoneilen.“

Genf, 12. September. Der Arzt Golay, der die Todtenbeschau vornahm, erklärt im amtlichen Protokolle: „Der Stich ist bei der vierten Rippe in den Körper eingedrungen. Diese Rippe war von der Wucht des Stoßes gebrochen. Die Wunde hat einen Umfang von 2 1/2 Milli-

meter. Die dolchartige Feile gieng die vierte Rippe entlang, durchstach Lunge und Herzbeutel und durchschnitt die linke Herzkammer. Der Tod trat ein infolge Blutergusses in den Herzbeutel. Das Herz zeigte fettigen Belag und war sonst gesund, so viel man bei der Todtenbeschau wahrnehmen konnte. Die Wunde ist 8 1/2 Centimeter lang. Da die Waffe sehr scharf war, so war die Blutung nur sehr gering. Der Austritt des Blutes in den Herzbeutel wurde immer stärker, bis der Tod infolge der Blutansammlung in den Herzbeutel eintrat, welche die Thätigkeit des Herzens hemmte. Die große Willensstärke dieser Frau bietet den moralischen Erklärungsgrund dafür, daß der Tod so spät eintrat. Die abgebrochene Spitze fand man nicht, weil man nur die Wunde untersuchte und keine weitere Untersuchung vornahm.

Wien, 10. September. Um halb 5 Uhr nachmittags, ungefähr zur selben Zeit, als der Minister des Aeußern, Graf Goluchowski, von der Gesandtschaft von Bern die Trauerkunde erhielt, langte an den ersten General-Adjutanten des Kaisers, G. v. C. Grafen Paar, eine von der Hofdame Gräfin Sztaray und dem Generalmajor von Verzeviczy, welche sich beide in dem Gefolge der Kaiserin befanden, gezeichnete Depesche an, mit der kurzen Mittheilung, daß die Kaiserin das Opfer eines Attentats geworden und bald darnach verschieden sei. Graf Paar war bei dem Eintreffen dieser Depesche eben mit den letzten Anordnungen für die für heute abends halb 9 Uhr geplante Abreise des Kaisers zu den Manövern nach Leutschau beschäftigt. Im Einvernehmen mit dem Grafen Goluchowsky fuhr Graf Paar nach Schönbrunn, um den Kaiser auf die Schreckensnachricht vorzubereiten. Ihr Eindruck auf den Monarchen war ein niederschmetternder. Er suchte zusammen, griff sich an den Kopf und mußte sich auf einen Sessel niederlassen. Dann schönte der Kaiser auf und sagte: „Mir bleibt doch gar nichts erspart auf dieser Welt!“ Hierauf versank der Monarch in dumpfes Schweigen. Der Kaiser war während des ganzen Jahres oft von trüben Stimmungen und Vorahnungen erfüllt, und oft sagte er: „Wenn nur das Jubiläum schon vorüber wäre!“ Es schien, als ob er ein furchtbares Eingreifen des Schicksals vor dem glänzenden Festmoment befürchten würde. In schrecklicher Weise haben sich diese Ahnungen, von denen sich der Monarch selbst keine deutliche Rechenschaft geben konnte, erfüllt.!

Genf, 10. September. Der Mörder der Kaiserin, Luccheni, ist in Paris geboren, aber nach Parma zuständig. Er wird nach den Bestimmungen des im Canton Genf geltenden Strafgesetzes abgeurtheilt werden, welches die Todesstrafe ausschließt und durch lebenslängliche Haft ersetzt.

Keine Schlagworte.

Den „Kärntner Nachrichten“ wurde von einem Mitgliede des parlamentarischen Verbandes der Deutschen Volkspartei geschrieben:

„Mit Recht bezweifeln Sie in Ihrem letzten Leitartikel die Nachricht, daß die in Klagenfurt versammelten deutschen Abgeordneten die Parole „Knopflöcher zu!“ ausgegeben hätten. Das müßte denn auch in der That eine Versammlung von Stumpfsinnigen sein, die es für nöthig erachten würde, unter den gegenwärtigen Verhältnissen Jemanden vor Knopflochschmerzen zu warnen oder sich gar selbst dagegen zu verwahren.“

Aber nicht nur das Wort „Knopflöcher zu!“ ist eine mißlungene Erfindung, sondern auch die beiden anderen Schlagworte. Was soll es denn heißen „Gewehr bei Fuß“? Im Gegentheil, jetzt gilt es zu schießen und zu treffen, nicht aber noch weiter zuzuwarten. Ganz überflüssig aber wäre es, jetzt sich „Augen offen!“ zuzurufen, denn wenn jetzt noch nicht die Augen aufgegangen sein sollten, der gehört ins Irrendnerhäusel und nicht ins Parlament.

Also, was wurde denn dann für eine Parole ausgegeben? Die Antwort darauf ist einfach: Gar keine!

Nach dem Dienst tranken wir in der Regel unseren Frühschoppen. (Geld und Zeit waren ja vorhanden!) Am bequemsten lag uns „Café de Strassbourg“; da das Bier dort gut und nicht theuer war, so verkehrten wir dort tagtäglich. Der Wirt begrüßte die Russiens sehr freundlich, denn er weiß, sie verzehren mehr wie seine Landsleute, die bei einem Glase Absinth stundenlang sitzen, debattieren, die Stube vollspucken, die Pfeifen ausschütten und umsonst Billard spielen. (In den meisten Städten wird das Billardspielen nicht bezahlt.)

Die Friedensbedingungen aus Bordeaux sind soeben angelangt und in den Gastzimmern herrscht ein Heiden-Scandal, man kann sein eigenes Wort nicht mehr verstehen. Die Namen Bismarck und Thiers hört man dabei oft heraus.

Wir setzen uns gemüthlich in eine Ecke, rauchen vernünftig eine Cigarre nach der andern und schauen dem aufregenden Treiben zu.

Ein Herr in anständigem Rock begrüßt uns und fragt, ob wir schon die neuesten Nachrichten wüßten. Der Herr, ein Doctor seines Zeichens, ist uns nicht unbekannt, denn wir hatten öfters mit ihm über verschiedene Dinge geplaudert. Er setzt sich zu uns, läßt sich auch einen Schoppen Bier geben und dann beginnt die Debatte.

Auch er ist empört über die so harten (d. h. nach französischer Ansicht) Friedensbedingungen; nun, wir machen ihm klar, daß der Sieger noch viel mehr verlangen könnte, und erinnern ihn daran, daß Elsaß und Lothringen deutsche Länder wären, worüber er ganz erstaunt ist, was uns nicht wunderte, denn mit den Kenntnissen in der Geschichte und Geographie ist es selbst bei den gebildeten Classen nicht weit her. Nun, unser Monsieur

ist sonst ein ganz vernünftiger Mensch, er fühlt sich besiegt und schließlich wird noch eine Partie Billard gespielt.

Dann geht es zu Tisch. Unser Wirt wartet schon. Stillschweigend verzehren wir das Mahl. Wir trinken dann Kaffee; unser Dicker raucht eine Cigarre von den unserigen, schmunkelt, pafft dicke Wolken in die Luft und meint: „Bien, bon!“

Nachmittags ist meistens noch ein Appell; die Sachen müssen in Ordnung gebracht werden. Gegen Abend gehen wir noch ein wenig spazieren, um den Ort kennen zu lernen. Schließlich wird noch ein kleiner Abstecker in die Kneipe gemacht, und dann bläst der Hornist: „Zu Bett, zu Bett, Ihr braven Kerls!“

Auf diese Weise verbrachten wir Wochen in dem Jura-Städtchen, und neugierig harteten wir der Dinge, die da kommen sollten. Am 26. Feber war der Waffenstillstand beendet, wurde jedoch abermals bis zum 12. März verlängert, allmählich wurde dann der vorläufige Frieden abgeschlossen.

Wir zogen im Lande umher und langweilten uns auf den kleinen Dörfern auf eine barbarische Art, denn die Compagnien lagen fast immer vereinzelt und die Quartiere wurden immer schlechter; denn die Dörfer im Jura-Departement sind meistens arm, besonders im und am Gebirge; ihr Hauptnahrungszweig ist die Rindviehzucht, namentlich hervorragend Käsezubereitung; überall, wohin man kam, gab's Käse, Brot und Wein! Man muß nun aber nicht denken, daß der Käse die Größe der unserigen hatte, im Gegentheil Stücke, so groß wie ein Wagenrad! Der Handel mit diesem Nahrungszweige ist großartig. Pferde sah man auch nur sehr vereinzelt, Maulesel und gewöhnliche Esel schleppen oder ziehen die Lasten.

Wir berührten auf verschiedenen Märchen die Wege, welche die beiden anderen Bataillone auf dem Vormarsche gegen die Grenze benutzen mußten; von beiden Seiten hohe Felswände, mit Bäumen bepflanzt; an vielen Stellen lag jetzt noch Schnee, im Januar soll es kaum zum durchkommen gewesen sein, doch es mußte gehen, und was das bei uns heißt, weiß ein jeder Soldat!

Am 10. März hatten wir endlich wieder das große Glück, in eine Stadt zu kommen, und zwar nach Poligny; mit etwa 6000 Einwohnern, hat die Stadt eine reizende Lage im Thal, im Osten und Süden von felsartigen Höhen umgeben, die zum Städtchen steil abfallen und eine weite Aussicht gewähren; selbstredend findet man an ergebigsten Stellen Weinberge. Poligny ist bei weitem nicht so wohlhabend, wie Long, macht jedoch einen recht freundlichen Eindruck. Unser Quartier war bei einem Arzt, den wir nie gesehen haben; seine Wirtschafterin besorgte alle häuslichen Arbeiten.

Ende des Monats verließen wir das freundliche Städtchen und kamen abermals auf die Dörfer, wo uns die Langweile quälte. Der Dienst nahm nur einige Stunden des Tages in Anspruch, Bücher zum Lesen hatte man nicht, also verneipte man das schön ersparte Geld, woüber ich mich insofern gegergt habe, als es die habgierigen Franzosen schluckten, die jetzt die Preise furchtbar in die Höhe schraubten. Mit dem Momente der eigentlichen Occupation zeigte sich die dörfliche Bevölkerung ziemlich obstinat, sie verweigerten bald dies, bald jenes, sie logen den Officieren etwas vor, worüber man wirklich wüthend werden konnte. Viele unserer Leute jedoch, namentlich die Reservisten, machten wenig Umstände, sie bläueten die Kerle einfach durch.

Denn was wir brauchen, das sind weder dumme noch geschickte Schlagworte, mit deren Erfindung sich ernste Männer nicht abgeben, sondern das, was wir brauchen und was das Volk von uns erwartet, besteht einfach darin, in dem bevorstehenden Entscheidungskampfe seinen Mann zu stellen und seine heilige Pflicht zu erfüllen wie bisher. Das werden wir thun und darauf kann man sich verlassen."

Alldeutscher Verband.

Aus München wurde unterm 10. d. berichtet: Der gut besuchte Verbandstag des alldeutschen Verbandes wurde heute vormittags vom Vorsitzenden Reichstags-Abgeordneten Professor Dr. H a s s e mit einem Hoch auf den Kaiser und den Prinz-Regenten eröffnet. Huldigungstelegramme giengen an dieselben ab. Abgeordneter Dr. V e h r widmete sodann sehr warme Worte dem Andenken Bismarcks. Den ersten Vortrag hielt Dr. N e u b a u e r (Berlin) über Deutschlands Aufgaben über See und die deutschen Kohlenstationen. Besonders Interesse nahmen wieder die mit den österreichischen Verhältnissen sich beschäftigenden Reden in Anspruch. Von Deutschösterreichern sprach zuerst der Abgeordnete K e i n i g e r (Eger) über die slavische Gefahr für das Deutschtum in Oesterreich. Ausgehend von den Staatsrechtsbestimmungen Kaiser Ferdinands von 1627, kam K e i n i g e r auf die letzten Sprachenverordnungen und gab an der Hand eines reichen statistischen Materials ein Bild vom deutschen und tschechischen Sprachgebiete in Böhmen und fuhr fort: "Das deutsche Sprachgebiet ist viel tschechenreiner als in Niederösterreich und percentualiter zum Beispiel auch in München. Wie also kommen die Deutschen in Böhmen dazu, sich solche Verordnungen auferlegen zu lassen? Ein Tscheche, welcher in Deutschböhmen sein Brod verdienen will, muß deutsch sprechen, und wenn er deutsch kann, dann ist es nicht nöthig, mit ihm tschechisch zu verhandeln. Wo soll also das praktische Bedürfnis für die officielle tschechische Sprache herkommen? Ein böhmisches Staatsrecht gab es nicht. Die tschechische Sprache ist bis in dieses Jahrhundert dem Aussterben nahegekommen und bei einiger Energie der Regierung hätte Böhmen und insbesondere Prag durchwegs deutsch werden können. Eine Gleichwertigkeit der beiden Nationen bestehe nicht; eine höher geartete Nation sei weder moralisch noch praktisch genöthigt und willens, die Sprache einer tiefer stehenden Zwergnation sich anzueignen, die von der anderen erst ihre Cultur entliehen habe."

Nedner wendet sich ferner gegen den Vorwurf der von seinen Gesinnungsgenossen angeblich betriebenen tumultuarischen Agitation im Reiche und der Tumulte im Parlament. Die Obstruction im Abgeordnetenhause sei nichts anderes gewesen als eine Revolution. Aber etwas anderes war nicht möglich gegenüber den gesetzwidrigen Eingriffen der Regierung, eine Nothwehr im weiteren Sinne. Nur die Regierung und die slavischen Gegner der Deutschen seien vor der Geschichte für jene Vorgänge verantwortlich. Weiter entkräftet Nedner den Vorwurf der „unpatriotischen Opposition.“ Patriotismus gegen das Volk und Patriotismus gegen das Staatswesen sei zweierlei. Der Patriotismus muß sich frei aus dem Herzen entwickeln, aber nicht eine slavische Unterwerfung unter fremden Willen sein. (Beifall.)

Die Regierung Oesterreichs arbeitete nicht nach bestimmten staatsmännischen Plänen, kein österr. Minister könne auf länger als 14 Tage hinaus denken. Die Opposition müsse in dem am 26. d. wieder beginnenden Reichsrath fortgesetzt, die Sprachenverordnungen abgeschafft, den Deutschen wieder Vertrauen eingeflößt werden. Die gesetzliche Festlegung sei in Zukunft für etwaige sprachliche Verkehrsbestimmungen nöthig. Die Wahl der Quoten-Deputationen müsse, wenn nöthig, verhindert werden, solange den Deutschen nicht ihr Recht werde.

Der Vorsitzende Professor H a s s e sagt: „Wir müssen

uns rückhaltlos zu des Vorredners Anschauungen bekennen“, und eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen. Abgeordneter Dr. S c h ü d e r sprach sodann von der panslavischen Tendenz, von der Palacky-Feier und von Komarow. So lange die Deutschen geschlossen der Regierung gegenüberstehen, kann diese mit ihrer Mehrheit nicht regieren. Nedner beleuchtete hierauf die niedrige Culturstufe der Polen. Die Einberufung des Reichsrathes auf den 26. September sei eine absolut unverständliche Handlung der Regierung, welche damit, dem Willen Ungarns entsprechend, den Weg nach Canossa anstrebe. Schücker dankte schließlich der Versammlung, daß innerösterreichische Verhältnisse hier so ausführlich besprochen werden konnten. Schriftsteller Fritz V e h (Königsberg) sprach über die slavische Gefahr im deutschen Reiche, ferner nachmittags Dr. K e i s m a n n - G r o n e aus Essen sehr lehrreich über die niederdeutsche Frage in Europa und über die Delagoa-Bai-Frage, woran sich die neuesten politischen Vorgänge kritisirende Debatten knüpften. Erwähnt sei, daß die Mitgliederzahl 16.000 beträgt. Der Verbandstag wurde um halb 6 Uhr geschlossen. Gestern fuhren die Theilnehmer mit einem Sonderzuge nach Regensburg und der Walthalla.

Tagesneuigkeiten.

(Ein deutsch-amerikanischer Zwischenfall vor Manila.) Folgender Brief eines deutschen Seeofficiers von dem Kriegsschiffe „Kaiserin Augusta“ an seinen Bruder in der Heimat wird der „Tägl. Rundschau“ zur Verfügung gestellt. Der Brief, welcher Thatfachen schildert, die bisher nur zum Theil bekannt waren, lautet folgendermaßen: „Mariveles, den 14. Juni 1898. Soeben verlassen wir Mariveles, um wieder nach Manila in See zu gehen (3 Stunden Entfernung) und zwar unter „Klar Schiff“. Die „Prinzeß Wilhelm“ und der „Kormoran“ sind ebenfalls bei uns, der „Kaiser“ mit dem Admiral liegt vor Manila. Diesem hat der amerikanische Admiral Mittheilung gemacht, daß er auf jedes einlaufende Schiff, Handels- oder Kriegsschiff, einen Officier zur Controle schicken würde. Die Antwort, welche Admiral Diederich ihm gegeben, kanst Du Dir wohl denken. Auf die abweisende Antwort hin hat der Yankee erklärt, er würde es dennoch durchführen. Nun erhielten wir Befehl, unter „Klar zum Gefecht“ einzulaufen, was in etwa 3 Stunden geschehen sein wird. Vielleicht erhält die „Augusta“ die Feuerprobe; nur schade, daß wir meistens neue Mannschaften an Bord haben. Hoffentlich kann ich diesen Brief noch heute ergänzen; sonst Gott befohlen. . . . Es wird ja so weit nicht kommen, doch man soll ja auf alles vorbereitet sein; vorläufig Schluß. — — — — — Liebster Bruder! Die Sache ist im Sande verlaufen; der Yankee hat sich nicht gerührt; keine Pinak, nichts bewegte sich. Wir liefen, die Flagge statt unten, oben an der Gaffel führend, ein, mit scharf geladenen Geschützen und scharfen Torpedos in den Rohren, das Oberdeck frei von Ventilatoren und sonstigem beweglichen Zeug, Boote eingeschwenkt, und zwar liefen wir ganz langsame Fahrt (8 Seemeilen), um dem Amerikaner doch wenigstens Zeit zu lassen; doch wie wir ihn passirt hatten, giengs voll Dampf zum Flaggschiff. Die Stimmung an Bord war herrlich, es brannte ein jeder mit der „Augusta“ ins Feuer zu gehen; denn es muß im Gefecht ein herrliches Schiff sein. Seine Geschwindigkeit, seine fünf Torpedorohre, — übrigens wie die rothen Köpfe auf die gelben Torpedos geschraubt wurden, gieng es mir so eigen durch; sie sahen aus, wie in Blut getaucht, und wenn man sich vergegenwärtigt, was sie enthalten, und wenn man die Wirkung kennt, brrrr! — und dann die 15 Centimeter-Schnellfeuerarmierung! — nun, er hat es wohl eingesehen; jedenfalls war es für den Amerikaner eine moralische Niederlage, auf die wir stolz sein können.“

(Tschechische Hezypaffen.) Wenn einer heutzutage eine katholische Kirche auf dem Lande betritt, schreibt das „Deutsche Blatt“ in Brünn, kann er darauf wetten, unter hundert Fällen wenigstens auf 95 Tschechen im Priestertock zu stoßen, welche aus ihrem Hass gegen alles Deutsche gar kein Hehl machen. So ein Overtscheche, der nichts gesehen als sein tschechisches Heimathnest und die Stadt, in welcher er studiert, wo er aber nur mit eben so wenig gebildeten Volksgenossen verkehrt hat, so daß er von der Welt nichts weiß, glaubt sobald er eine Cooperatorstelle erhalten, die Kanzel nur dazu mißbrauchen zu müssen, um gegen uns Deutsche zu hetzen. Es wird uns ein Fall erzählt, der sich am 8. September in M.-Weißkirchen ereignete, u. zw. in dem sogenannten St. Antonio-Kirchlein in der Nähe der Stadt. Dort predigte am letzten Feiertage Mariä Geburt ein tschechischer Kaplan aus M.-Weißkirchen und glaubte, der Feiertag sei dazu geschaffen worden, um den Deutschen Hiebe zu versetzen. „Diejenigen Eltern, die ihre Kinder in deutsche Schulen schicken, begehen eine schwere Sünde.“ So sagte von der Kanzel herab der genannte Cooperator. Auf diese Weise wird noch das letzte Fünkchen religiösen Gefühls in den Kirchenbesuchern erstickt, und eine solche Paris wird von den Bischöfen, die natürlich auch wieder Tschechen sind, gebilligt, sie findet sogar Anerkennung. Ein solcher Hezypriester wird schließlich noch befördert. Wenn das so weiter geht, werden die Deutsch-Katholiken Mährens endlich doch zum Bewußtsein kommen, daß ihre Ahnen Prostanten waren, daß diese nur durch Dragonergewalt katholisch gemacht wurden und daß es also nur eine Rückkehr zum alten Väterglauben ist, wenn sie wieder protestantisch werden.

(Ein jüdischer Erzproß.) Die Budweiser „Deutsche Volkswehr“ schreibt: Der Jude und mehrfache Millionär Emil Ritter von Kubitzky hat aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers 100.000 fl. zur Gründung eines Arbeiter-Pensionsfonds gespendet. Daran wäre schließlich nichts auszusetzen. Aber die Art und Weise, wie der jüdische Nabob mit seiner angeblichen Freigebigkeit debutierte, ist so anwiedernd und marktchreiend, daß da wieder einmal der Beweis erbracht wurde, daß die Juden nur nehmen, aber nimmer anständig geben können. Man erblickte nämlich kürzlich in den öffentlichen Localen ellenlange Plakate, worin die Gepflogenheit der Potentaten bei besonderen Anlässen („An meine Völker“) nachgeahmt und unter faustgroßer Aufschrift „An meine Arbeiter“ der Judenulka als unvergängliches Denkmal für alle Zeiten veröffentlicht wird. Das Schönste aber kommt noch. Zum Schluß heißt es nämlich echt souverän: „Gegeben zu Prag 1898.“ Ob sich da das ehrlich arbeitende Volk doch nicht bewußt wird, welche demüthigende Rolle es diesem Juden gegenüber spielt und auf welche Art der Scheinbiedermann diese ohnehin von den Axiern erga—nexten Tausender demnächst und in zehnfachem Maße wieder hereinbringen wird.

(Seeunfälle.) Der Sund ist, wie aus Kopenhagen vom 1. September berichtet wird, in den letzten Wochen der Schauplatz einer ungewöhnlich großen Anzahl recht merkwürdiger Seeunfälle gewesen, bei denen neben bedeutendem Wert auch mehrere Menschenleben verloren gegangen sind. Das letzte Unglück ist unter ganz eigenthümlichen Umständen vor sich gegangen und kostete sechs englischen Matrosen das Leben. Am Abend des 29. August, nachdem das englische Geschwader Kopenhagen verlassen hatte, stieß eines seiner Schiffe, der Kreuzer „Kleopatra“, nördlich von Helsingör mit dem norwegischen dreimastigen Schoner „Vielig“, der unter Capitän Syvertsen aus England mit Kohlen nach Kopenhagen bestimmt war, zusammen. Der Zusammenstoß war stark, und der erheblich beschädigte Schoner bat um Hilfe. Von der „Kleopatra“ fandte man 18 Mann an Bord des Schoners, die den Schaden untersuchen und ausbessern sollten. Da sich das

An vielen Orten kam es zu Reibereien u. s. w. Der Franzose zeigte sich jetzt in seinem Elemente, die Liebenswürdigkeit war zum Teufel! Keine Regel ohne Ausnahme, nicht alle waren so, die große Menge ließ jedoch die Maske fallen.

Nun, auch die Zeit war um; ein Truppentheil nach dem andern verließ Frankreich, die Glücklichen kehrten in die Heimat zurück. Wir zogen immer nördlicher. Auf solche Weise vergiengen einige Monate, bis wir im Juni nach Dijon kamen; operiert hatten wir genug um diesen Oct, auch von weitem gesehen, nun endlich sollten wir hier liegen.

Dijon, die Hauptstadt des Departements La Côte d'or und alte Residenz der Herzoge von Burgund, zeichnet sich durch eine reizende Lage aus; 40—50.000 Menschen leben in der Stadt; außerdem finden wir unzählige Kirchen und Kapellen, sowie sonstige Gebäude, die erwähnenswert sind. Die Mairie, ziemlich im Centrum gelegen, war früher das Schloß, in welchem die Herzoge residierten und ist im großartigen Styl aufgeführt. Große Säle sind vorhanden; in denen die Väter der Stadt Sitzungen abhalten. Das Leben und Treiben in Dijon tritt noch stärker in den Vordergrund, wie in den kleineren Städten. Die Promenaden in und nahebei sind prachtvoll; eine Viertelstunde von der Stadt liegt ein anmuthiger Park, der an Nachmittagen lebhaft besucht wird. Dort sieht man Uniformen aller Art, hoch zu Ross oder im Wagen vorbeiraffend oder zu Fuß einhererschreitend; dann wieder Damen in schwarzer Kleidung, sie trauern um das Vaterland, niedliche Kinderchen, Bébés, mit allerliebsten Kindermädchen, die durchaus nicht trauern, sondern sehr vergnügt und lustig sind, uns auch keine wüthenden Blicke

zuwarfen, im Gegentheil glaube ich, sie wären gar nicht abgeneigt, mit uns ein wenig zu scharmieren, denn es sind verdammte schmutzige Zungen unter uns, die schon ganz andere Herzen erobert haben.

Es war ein schönes Leben, das wir hier führten; doch auch diesen Ort verließen wir, um endlich in einer kleinen Stadt das Ende der Occupation abzuwarten. Hier richteten wir uns ganz häuslich ein. Schnell vergieng der Herbst und dann kam ein ziemlich gelinder Winter, der auch dahin flog.

Meine Zeit war um, mit dem nächsten Transport sollte ich zum Ersatz-Bataillon kommen, um entlassen zu werden.

Es war ein fröhlicher, aber auch ein wehmüthiger Abend, als ich von all den lieben, treuen Freunden und Kameraden Abschied nahm; hatten wir doch eine Zeit durchgemacht, die uns so eng verbunden hatte, in Noth und Gefahr hatten wir uns treulich beigehtanden, und nun kam die Trennung.

Noch einmal saßen wir gemütlich in dem Casino — wir hatten einen gemeinschaftlichen Eßsaal, ein Lesezimmer, wo ich so oft in „Soldaten-Freund“ gelesen habe, und ein Billardzimmer, sogar eine Regalbahn, es war gut für uns gesorgt worden — und tranken den letzten Schoppen miteinander.

Die sämmtlichen Kameraden waren zugegen, sogar der Herr Hauptmann beehrte uns mit seinem Besuche, und noch einmal wurden alle Erinnerungen der verfloffenen Campagne aufgeschrikt, heitere und lustige Scenen wechselten mit den ernststen Episoden; der Tag brach an, als wir uns trennten.

Und nun komme ich zum Schluß. Bevor ich von dem Leier Abschied nehme, muß ich hier noch ein kleines Abenteuer einschalten, welches mir in Dijon passierte.

Es war ein glühend heißer Tag, als wir mit klingendem Spiel nach einem achtstündigen Marsch in die Departements-Hauptstadt einrückten. Mit markigen, festen Tritten marschirten wir durch die Stadt, nach dem place d'armes. Die Compagnie wurde entlassen, Billets vertheilt. Offen gestanden, ich war ein wenig angegriffen, fühlte mich schon seit einiger Zeit nicht mehr ganz wohl und steckte, ganz gegen meine Gewohnheit, das Quartier-Billet in die Rocktasche und schlenderte mit meinem Freunde Paul Greefe in die nächstgelegene Kneipe, um den furchtbaren Durst zu stillen.

Endlich war's Zeit, aufzubrechen; ich zog das Billet aus der Tasche und las: „Baron de Villequier, Rue de Bourgogne Nr. 88, deux militaires!“

„Donnerwetter, zum Baron sollen wir in's Quartier! Siehst Du, alter Kerl, solch' ein Glück! Das fortwährende Logement bei den Bauern wird langweilig, hoffentlich sind da niedliche Kammerkätzchen, und wir wollen dann Cour schneiden! Bei meinem dicken Bauch, die sollen preußische Unterofficiere kennen lernen!“

Mit diesen Worten schlug er sich vor seinen in der That recht dicken Schmerbauch, lachte vergnügt und strich sich seinen Schnurrbart.

Nach einem kleinen Marsche und vielem Hin- und Herfragen hatten wir das Haus Nr. 88 erreicht und klingelten. Der Portier öffnete und wies uns auf die Frage nach monsieur le Baron nach oben. Dort öffnete uns ein allerliebster Dirnchen die Thür. (Schluß f.)

Schiff indessen noch „dicht“ erwies, gieng es zunächst vor Anker, und am folgenden Morgen — den 30. August — wurde es durch zwei schwere Trosse mit der „Kleopatra“ verbunden, die es nach Kopenhagen bringen sollte. Das Wetter war stürmisch und die See sehr unruhig. Plötzlich signalisierte Capitän Syvertsen, die Fahrt möge verlangsamt werden, aber ehe man auf der „Kleopatra“ der Aufforderung folgen konnte, brachen drei schwere Seen über die „Lielig“ ein und im nächsten Augenblick war sie verschwunden, gesunken. Das ganze war das Werk einer Minute. Die „Kleopatra“ kappte sofort die Trosse, setzte die Rettungsboote ein, und warf eine Menge von Rettungsgürteln ins Wasser. Es gelang denn auch mit Hilfe eines herbeigeeilten Kopenhagener Bugjierbootes, 23 Menschen, wenngleich in arg mitgenommenem Zustande zu retten. Sechs von den zu Hilfszwecken an Bord des „Lielig“ gesetzten achtzehn Engländern waren jedoch nicht zu finden; sie hatten in den Fluten den Tod gefunden. Es ist ganz räthselhaft, wie der Schoner so schnell sinken konnte; man nimmt an, daß die Stevenplanten bei dem Zusammenstoß doch so stark nachgelassen haben, daß sie den schweren Seen nicht mehr Widerstand zu leisten vermochten. Das Unglück ereignete sich an der Nordspitze von Hven. „Kleopatra“ kehrte am 31. August auf die Røde zurück.

(Amerikanisch!) Die seltsamste Heirat, so berichten amerikanische Blätter, ist jüngst in St. Louis eingegangen worden. Braut und Bräutigam waren ursprünglich Mann und Frau, die geschieden worden. An sich würde das den Fall noch nicht zu einem einzigartigen machen, denn Ähnliches ist schon öfter vorgekommen. Der Bräutigam gieng aber seine vierte Heirat ein und hat doch im ganzen nur zwei Frauen gehabt. Seine Frau Nr. 2 hat er geheiratet, nachdem er sich von Nr. 1 hat scheiden lassen; dann heiratete er Nr. 1 wieder als Frau Nr. 3 und später Nr. 2 als Nr. 4, nachdem sich Nr. 3 von ihm hatte scheiden lassen.

(Ein Aufzug auf den Mont Blanc.) Ein Project dieses Aufzuges tritt nachgerade in greifbaren Formen auf und es dürfte vielleicht in nicht langer Zeit an die Ausführung des Baues geschritten werden. Dieses neueste Project rührt, wie wir einer Mittheilung des technischen Bureau's J. Fischer in Wien entnehmen, von dem französischen Ingenieur P. Martier in Marseille her. Er schlägt ein Bohrloch von $1\frac{1}{2}$ englischen Meilen Tiefe und einen Tunnel von $3\frac{1}{2}$ engl. Meilen Länge vor. Der Tunnel wird bei dieser Länge von 18.864 Fuß um 600 Fuß steigen und in einer absoluten Höhe von 7500 Fuß endigen. Von hier setzt dann das verticale Bohrloch an, im Ausmaße von 10 zu 13 Fuß und 8200 Fuß Länge. Dieses Bohrloch soll von unten her ausgegraben werden und zwar mit Hilfe einer Aufzugskammer aus starken Stahlplatten, die in zwei Stockwerken hergestellt ist. Das obere Stockwerk ist zur Aufnahme der Bohrmaschinen bestimmt, die mittelst comprimierter Luft in Thätigkeit gesetzt werden. Um bei Sprengungen ein Herunterlassen der Kammer unnötig zu machen, wird zuerst nur auf einer Seite gebohrt, dann werden die Bohrmaschinen auf die andere Seite gerollt und durch stark eiserne Hebehüben versichert. Der fallende Fels wird von starken Eisengittern, im Winkel von 45° gehalten, aufgefangen, die jedoch den Gasen freien Durchzug lassen. Im unteren Stockwerk wird dann der Fels pulverisiert und in einem 12zölligen Rohr nach unten geleitet und in einem durch eine Centrifugalpumpe bewegten Wasserstrom die Masse nach auswärts befördert. Die Kammer soll auf starken eisernen Zahnstangen bewegt werden, die an den Ecken des Bohrloches angebracht sind.

(Umwandlung bestehender oder angemeldeter österr. Patente in Patente nach dem neuen Gesetz.) Das demnächst in Kraft tretende österr. Patentgesetz vom 11. Jänner 1897, welches dem Patent-Inhaber besondere, unten näher angeführte Vortheile bietet, räumt den Patentbesitzern das Recht ein, ihre nach dem alten Gesetz ertheilten oder angemeldeten Patente in Patente nach dem neuen Gesetz umzuwandeln, zu welchem Behufe der Patent-Inhaber unter Vorlage der nach Vorschrift angefertigten Zeichnungen und Beschreibungen rechtzeitig bei dem Patent-Amt um Umwandlung ansuchen muß. Unter den Vortheilen, die das neue Patent-Gesetz dem Patent-Inhaber bietet, beruht der wichtigste in der Erhöhung des Wertes des Patentes, indem der Patent-Gegenstand auf Neuheit geprüft und Zeichnung und Beschreibung, welche der Patent-Anmeldung zugrunde liegen, zur Wahrung der Interessen Anderer öffentlich ausgelegt werden, wodurch die Neuheit constatirt und die Rechtsgiltigkeit des auf Grund der vorgelegten Unterlagen ertheilten Patentes, soweit dem Patent-Amt Material vorliegt, dargethan wird. Einem Angriff dieser Rechtsgiltigkeit kann ferner leichter begegnet werden, als bei Annullierungsklagen wegen Mangel an Neuheit zc., im Gegensatz zum alten Patent-Gesetz mehrere Instanzen vorgezogen sind, wodurch der Patent-Inhaber seine Rechte besser zu wahren imstande ist. Von großer Bedeutung ist dann noch der Vortheil, der darin liegt, daß dem Patent-Inhaber nach dem neuen Gesetz ein ungleich größerer Schutz gegen Nachahmung oder Eingriff in seine Patentrechte gewährt wird, als durch das alte Gesetz. Auf Grund der Eingriffsklage wird der Beklagte, nach stattgehabtem Beweise des wesentlich begangenen Eingriffes, zu einer Strafe von fl. 500—2000, die eventuell mit einer Arreststrafe von drei Monaten bis zu einem Jahre verbunden werden kann, zur Entschädigung des Klägers, zur Veröffentlichung des Urtheils und zum Kostenersatz verurtheilt. Auch infolge eines unwissentlich begangenen Eingriffes kann der Uebertreter zur Schadloshaltung und Herausgabe der Bereicherung herangezogen werden. Der wissentlich begangene Eingriff in ein nach

dem neuen Gesetz ertheiltes Patent qualifiziert sich also als ein Betrug und wird als solcher geahndet, während der Schutz, welcher einem nach dem alten Gesetz ertheilten Patente gewährt wird, nicht dieselbe energische Verfolgung des Uebertreters gestattet. Nach den vorstehend in den Hauptzügen angegebenen Vortheilen, die ein neues Patent vor einem gemäß dem alten Gesetz ertheilten Patente besitzt, muß allen Patent-Inhabern angerathen werden, wertvolle Patente in solche nach dem neuen Gesetz umzuwandeln, umso mehr, als die Kosten für diese Umwandlung geringe sind und sich nur auf die Anfertigung der vorgenannten Gesuchsunterlagen erstrecken. (Mittheilung vom technischen Bureau S. Fischer in Wien.)

Eigen-Berichte.

Kötsch, 9. September. (Eine Regierungsjubiläumfeier.) Am 7. d. fand an der hiesigen Schule eine Jubiläumfeier statt, die einen würdigen und glänzenden Verlauf nahm. Die Kinder versammelten sich vor 9 Uhr im Schulhause und wurden von hier mit Musik in die Kirche zu einem Festgottesdienste, dem ein Tebeum folgte, geleitet. Darnach kehrten sie in gleicher Ordnung vor das Schulhaus zurück, wo sie mit den Festgästen vor einem sehr schön und geschmackvoll geschmückten Kaiserbilde Aufstellung nahmen und gespannt der vom Oberlehrer gehaltenen, von echtem patriotischen Geiste durchwehten Rede lauschten, um hierauf begeistert das Kaiserlied zu singen. Dann folgten Festvorträge der Schüler abwechselnd mit Gesang. Mit der Betheilung der Knaben mit Nadeln und der Mädchen mit Broschen, die Kaiserbilder enthielten, endete die Festfeier beim Schulhause. Unter Musikklängen ordneten sich sodann die Schüler mit den Festgästen zu einem Ausfluge, der zu der Dreiviertelstunden entfernten Kreuzkapelle unternommen wurde. Dort angekommen erhielten die Kinder Erfrischungen, worauf sie sich mit Turnspielen unterhielten, denen die Erwachsenen mit regem Antheile folgten. Bei dem nach diesen Spielen von den Kleinen aufgeführten Theaterstücke „Der Invalid und sein Ziehkind“ wurde so manches Auge feucht und die kleinen Darsteller ernteten stürmischen Beifall. Darauf fand eine Bewirtung der Schüler statt, die sodann noch mehrere schöne Liedlein vortrugen. Gegen 4 Uhr verließen die Kinder unter dröhnenden Jubelrufen auf den Kaiser den Festplatz. Die meisten Gäste blieben in gehobener Stimmung so lange beisammen, bis bei Eintritt der Dunkelheit die in allen Theilen wohlgegelungene Festfeier mit einem prächtigen Feuerwerke schloß.

Windisch-Feistritz, 13. September. (Marktbericht.) Samstag, den 24. d. findet hier ein Pferde- und Rindviehmarkt statt, auf dem ein großer Viehaustrich zu erwarten ist. Die Interessenten werden daher auf diesen Markt besonders aufmerksam gemacht.

Graz, 10. September. (Obstmarkt in Graz.) Bekanntlich veranstaltet die Stadtgemeinde am 2. bis 5. October in den ehemals Schreiner'schen Bierniederlage-Räumen in der Keplerstraße einen großen Obstmarkt. Nach den bisherigen Anmeldungen zu schließen, dürfte dieser erste Obstmarkt sehr zahlreich besichtigt werden. Die Anmeldungen sind größtentheils für feinere Tafelware. Der Ausschuss gibt sich Mühe, diesen Obstmarkt gleichzeitig als eine Ausstellung darzustellen. Es werden alle daselbst zum Verkaufe angebotenen Obstsorten mit den Namen versehen sein. Es dürfte auch von großem Interesse für die Besucher sein, zu erfahren, daß die bestbekannte Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen, Josef Dangel in Gleisdorf eine vollständige Obstweinkelerei aufstellen und während der Dauer des Marktes kelteren und den Obstmost von der Presse in jeder Menge abgeben wird.

Graz, 13. September. (Wagenmangel.) Der sich fast jährlich geltend machende Mangel an Rollmaterial für den Osttransport veranlaßte den Obstbauverein für Mittelsteiermark, die betheiligten Bahnverwaltungen zu ersuchen, an die bezüglich Unterstellen jene Weisungen zu erlassen, welche vollkommen geeignet sind, diesem Uebelstande abzuhelfen. Veranlassung zu dieser Bitte gibt der Umstand, daß die aus den vorstehend bezeichneten Uebelständen entstehenden Nachtheile eine riesige Wertverminderung beim Obst hervorrufen können, wenn es an dem bestimmten Einladungstage auf die Station geführt wird und die bestellten Transportwagen ausbleiben. Entweder werden die mit Obst gefüllten Fuhrwerke, der Unbill der Witterung ausgelegt, im Freien stehen gelassen, oder man ist genöthigt, die Wagen wieder heimzuführen und ein zweitesmal zum Verladen zu bringen. Daß eine solche Behandlung dem Obst nicht zuträglich ist, ist selbstverständlich. Da des weiteren der Preis von einem Tage zum andern oft ganz erheblich schwankt, so können Kaufabschlüsse durch die infolge Wagenmangels eingetretene verspätete Lieferung zunichte werden.

Die Gemeinderathswahlen in Graz.

Die am vergangenen Dienstag vorgenommenen Wahlen des 3. Wahlkörpers endeten erfreulicherweise mit dem vollständigen Siege der verbündeten deutschen Parteien, obwohl die „österreichisch patriotische Bürgerpartei“ unter der Führung des Grafen Heinrich Utem's über riesige Geldmittel verfügte und kein Mittel, auch das niedrigste nicht, unversucht ließ, um einen Erfolg zu erreichen und das Ansehen der deutschen Landeshauptstadt in Alldeutschland in den Staub zu ziehen. In den beiden anderen Wahlkörpern werden die Deutschbewußten zweifellos auch die Oberhand behalten, so daß die Mitglieder des aufgelösten Gemeinderathes Mann für Mann wieder in das Rathhaus auf dem Hauptplatze einziehen werden. Heil und Sieg der deutschen Sache!

Radfahrer-Gautag.

Der in unserer Stadt abgehaltene 12. Gautag des steiermärkischen Radfahrer-Gauverbandes hatte, wie wir bereits in Kürze berichteten, einen sehr günstigen, in allen Theilen gelungenen Verlauf. Die deutsche Bevölkerung nahm auch an dieser Feier regen Antheil und befreundete dies äußerlich durch das Ausschlagen von Fahnen, unter denen die schwarz-roth-gelben von der Gesinnung ihrer Eigner deutlich Kunde gaben. Der Begrüßungsabend am Mittwoch, 7. d., führte bereits viele Radfahrer im Concertsaale des Casinos zusammen, wo die Musikkapelle des Marburger Radfahrer-Clubs „Wanderlust“ mit frohen Weisen die treffliche Stimmung belebte. Der Obmann des hiesigen Festausschusses, Herr Gustav Scherbaum (Obmann des Marb. Bicycle-Clubs), begrüßte die Versammlung und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Feier nach dem Wunsche aller ausfallen möge, damit die Stunden, welche die fremden Radfahrer in Marburg verleben, für diese unvergesslich seien.

Der Obmann des Verbandes, Herr Dr. Miglitz, gab den Gefühlen des Dankes für den freundlichen und herzlichen Willkomm im Namen aller auswärtigen Radfahrer Ausdruck, die gerne hieher geeilt seien. Sodann sprach der Redner die Hoffnung aus, daß die ersten Verhandlungen am kommenden Tage ein für den Verband erprobliches Ergebnis haben würden. Würdig schloß sich — das habe sich bereits an diesem Tage gezeigt — die Festvorbereitungen in Maeburg den Feiern an anderen Orten an. Schließlich rief der Verbandsobmann unter stürmischem Beifalle allen zum Gautage Erschienenen ein herzliches All Heil zu.

An diese Rede schloß sich die von den anwesenden Mitgliedern des technisch-akad. Radfahrer-Vereines angestimmte Absingung der „Wacht am Rhein“, des „Bismarckliedes“ und anderer völkischer Gesänge, wodurch die Versammlung in eine gehobene Stimmung versetzt wurde.

Am Vormittage des Sonntags fanden sich nach 8 Uhr die Vertreter der Verbandsvereine im kleinen Speisesaale des Casinos (1. St.) unter dem Vorstize des Verbandsobmannes Herrn Dr. Miglitz zusammen, um über Verbandsangelegenheiten zu berathen. Nachdem die Namen der anwesenden Abgesandten der Verbandsvereine vorgemerkt worden waren, erklärte der Vorsitzende, indem er auf den gedruckt vorliegenden Rechenschaftsbericht der Verbandsvorstehung hinwies, daß die Beziehungen des Verbandes nach außen außerordentlich günstig seien. Die Radfahrer Oesterreichs blickten anerkennend auf das Wirken des Verbandes, nicht in letzter Linie wegen seiner vollsthen Strammheit. (Heilrufe.) Auch im Innern sei der Verband nicht zurückgegangen, sondern vielmehr erstarkt. — Der Redner schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß auch das nächste Vereinsjahr die Thätigkeit des Verbandes mit neuen Lorbeeren schmücken werde. Mit Dank legten die Mitglieder des Verbands-Vorstandes ihre Aemter in die Hände der Gauvertreter zurück und sprachen ihre Freude und Genugthuung über das ihnen geschenkte Vertrauen aus. Möge dieses auch dem neu zu wählenden Vorstände zutheil werden! (Lebhafter Beifall.)

Herr Dr. Hafert stellte den Antrag, den Rechenschaftsbericht zu genehmigen und dem Verbandsausschusse für seine erfolgreiche Mühewaltung den Dank auszusprechen. Dieser Antrag wurde unter Heilrufen ohne Wechselrede angenommen. Sodann trug der Vorsitzende den Bericht des ersten Rechnungsprüfers Herrn Malzer vor, in dem der Antrag gestellt wurde, dem ersten Zahlmeister des Verbandes, Herrn Ing. Seliger, die Entlastung zu ertheilen und den Dank für seine Thätigkeit auszusprechen. Dieser Antrag wurde gleichfalls angenommen. (Schluß folgt.)

Marburger Nachrichten.

(Eine Trauerkundgebung.) Gestern vormittags um 11 Uhr versammelte sich der Gemeinderath zu einer außerordentlichen Sitzung, in der Herr Bürgermeister Ing. Alex. Nagy folgende Ansprache hielt: „Ein tief erschütterndes, schmerzliches Ereignis, welches die ganze Welt mit Entsetzen erfüllt, ist die Veranlassung, daß der geehrte Gemeinderath heute zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen wurde: Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth ist das Opfer eines ruchlosen Mörders geworden, ein Verbrechen, so entsetzlich und unfassbar, daß nur die bis zum Wahnsinn gesteigerte Vernichtungswuth es vollbringen konnte. Eine leidende Frau, welche in befreundetem gastlichen Lande Genesung suchte, eine Fürstin, welche in Zurückgezogenheit lebte und niemandem ein Leid zufügte, wurde durch den Mordstahl eines Elenden dem Leben entrissen. Mit unserem schwergeprüften Kaiser trauern die Völker Oesterreich-Ungarns an der Bahre der geliebten Kaiserin und auch Marburg, welches an allen Geschicken des erhabenen Kaiserhauses den innigsten Antheil nimmt, theilt den tiefen Schmerz um die hohe Verblichene und hegt den Wunsch, daß unserem allgeliebten Kaiser, dem das Schicksal keinen Kummer und Schmerz erspart, die Kraft verliehen werde, auch diesen schweren Schlag zu überwinden, und daß es ihm gegönnt sein möge, Trost in der Liebe seiner Völker zu finden.“ Die in Trauerkleidern versammelten Gemeinderäthe hörten diese Trauerkundgebung des Stadtoberhauptes stehend an und beschloßen hierauf,

auf den Antrag des Herrn Pfriemer, die Herren Bürgermeister Aug. A. Nagy, Bancalari und H. Pfriemer zum Statthalter zu entsenden, damit diesem die Gefühle der Trauer mit der Bitte kundgethan würden, davon dem Kaiser Mittheilung zu machen.

(Beileidskundgebung.) Das Präsidium der Handels- und Gewerbekammer in Graz, bestehend aus dem Herrn Präsidenten Franz Schreiner, dem Vicepräsidenten Herrn Josef Liebl und dem provisorischen Präsidenten Herrn kaiserl. Rath Robert Seeger hat gestern vormittags in Audienz bei Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter vorgesprochen und ihr tiefstes Beileid namens der Kammer anlässlich des Hinscheidens Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth zum Ausdruck gebracht.

(Evangelischer Gottesdienst.) Aus Anlass des erschütternden Hinscheidens Ihrer Majestät der Kaiserin findet Sonntag, den 18. September hier in der evangelischen Kirche ein Trauergottesdienst statt.

(Der älteste Marburger.) Am letzten Sonntag segnete der k. k. jub. Kreissecretär Jakob Bancalari nach längerem Leiden im Alter von 99 Jahren das Zeitliche. Der Greis, von dem wir des öftern zu berichten hatten, daß er sich einer in so hohem Alter geradezu verblüffenden Rüstigkeit und Gesundheit erfreue, war in unserer Stadt hochgeachtet und allgemein bekannt. Seine Freunde trafen ihn vor seiner Erkrankung regelmäßig auf einer Regelbahn, wo er sich dem Spiele mit dem munteren Eifer eines Jünglings hingab und sein Pfeifchen schmauchte. Die Erde möge dem Dahingegangenen leicht sein!

(Philharmonischer Verein.) Wie wir bereits zu wiederholten malen berichteten, finden am 15., 16. und 17. und auch Sonntag, den 18. d. noch Einschreibungen in die Musikschule des philharmonischen Vereines im Burgsaale zwischen 9—11 Uhr vormittags statt. Sonntag, den 18. d. um 11 Uhr haben sich sämtliche eingeschriebenen Schüler im Burgsaale zu versammeln, wo ihnen die Einteilung in die Classen wird bekannt gegeben werden.

(Vom steierm. Gewerbeverein.) Infolge des erschütternden Trauerfalles im Kaiserhause wurde die gemeinsame Fahrt nach Wien um acht Tage verschoben. Sie wird daher mit demselben Programme am 26. d. stattfinden.

(Dienstmänner-Genossenschaft.) Der Obmann der hiesigen Dienstmänner-Genossenschaft „Union“ hat für Sonntag, den 18. d. um 3 Uhr nachmittags in Pürkers Gasthof eine freie Dienstmänner-Versammlung einberufen, wozu jedermann Zutritt hat. Herr Jakob Semmelrock, Obmann der Dienstmannengenossenschaft „Eypress“ in Graz, hat sein Erscheinen zugesagt und wird über die Lage der Dienstmänner, sowie über die Stellungnahme gegen die Unfallversicherung sprechen.

(Unterricht für Tanzkunst und ästhetische Körperbildung.) Wie wir bereits berichteten, wird der akademische Meister der Tanzkunst, Herr Ed. Eichler im großen Casino-Speisesaale Freitag, den 16. d. 6 Uhr nachmittags den Unterricht des Sondercurse (Jugendabtheilung) und um 8 Uhr abends den Lehrkurs für die erwachsenen Schüler beginnen. Die Einschreibungen zu diesen Lehrturgen finden Freitag von 5—7 Uhr und von 8—9 Uhr abends, dann Samstag von 10—12 Uhr vormittags im obgenannten Saale statt.

(Handelsgremium.) Am Abende des vergangenen Samstags fand im kleinen Speisesaale des Casinos eine außerordentliche Vollversammlung des hiesigen Handelsgremiums unter dem Vorsitze seines Obmannes Herrn Johann Grubitsch statt. Nachdem dieser der Versammlung den neuen Secretär des Gremiums Herrn Scherer vorgestellt und dieser für seine Ernennung gedankt hatte, verlas Herr Grubitsch eine vom Vorstande des Gremiums ausgearbeitete, sehr umfangreiche Entgegnung auf einen Erlaß der Statthalterei, in dem auf die Bestimmungen des Gesetzes über die Sonntagsruhe und auf das Verlangen des Landesverbandes der Handelsangestellten hingewiesen wird, die vollständige Sonntagsruhe einzuführen. (Wir werden den wesentlichen Inhalt dieser Entgegnung demnächst wiedergeben.) Die Herren Küster, Pfriemer und Krzizek äußerten sich über die erwähnte Erwiderung, die Herren Gyller und Alois Sernek namentlich Herr Sernek führte in trefflicher Weise aus, was die Handelsangestellten anstreben. Herr Kotoschinieg stellte den Antrag, der Forderung um Einführung der Sonntagsruhe zuzustimmen, wenn sie dahin abziele, daß durch ein Gesetz bestimmt werde, die Sonntagsruhe im ganzen Reiche und ohne Ausnahmen einzuführen. Nachdem dieser Antrag angenommen worden war, beantragte Herr Krzizek, vier Geschäftsinhaber und zwei Handelsangestellte mit der Ausarbeitung einer an die Gewerbebehörde zu richtenden Denkschrift über die Sonntagsruhe zu betrauen. Es wurden sodann, da die Versammlung dem Antrage zustimmte, die Herren Grubitsch, Kotoschinieg, Mayr Alois und Pfriemer Karl, sowie die Herren Sernek Alois und Haas gewählt.

(Wetterschießen.) In der Grazer Obstwertungsstelle, Heinrichstraße 17, sind gegenwärtig zwei Systeme Wetterwehrraparate, und zwar von Herrn J. Sinkowitsch, Kunstschlosser in Marburg, und A. Binder, Schlossermeister in Algersdorf bei Graz, zur Besichtigung ausgestellt. Außerdem hat die Firma S. Greinik' Nissen in Graz explosionsfähige Pöller verschiedener Kalibers im Gewichte von 8—50 Kg. ausgestellt. Interessenten können diese Schießgarnituren täglich besichtigen. Die Preise sind an den Apparaten ersichtlich gemacht.

(Obstbauverein für Mittelsteiermark.) Anlässlich der anfangs October in Wien stattfindenden Jubiläums-Obstausstellung hat die Vereinsleitung an alle Mitglieder die erforderlichen Drucksachen mit der Bitte versendet, sich an dieser patriotischen Veranstaltung durch eine recht zahlreiche Beischickung zu beteiligen. Insbesondere hofft die Vereinsleitung, jene Mitglieder, die ausstellungsfähiges Obst haben, ausnahmslos bei der Ausstellung vertreten zu sehen.

(Zahlungsinstellung in Sofia.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz gibt bekannt, daß der bulgarische Unterthan Peter Welitschhoff, Rohwarenhändler, seine Zahlungen eingestellt hat und einen 30-procentigen außergerichtlichen Ausgleich anstrebt. Seinen Passiven per 54.000 Fres. sollen Activen von 22.000 Fres. entgegenstehen. Wegen Anmeldung der Forderungen wäre sich entweder an Dr. S. J. Feuerstein oder Dr. Karl Gelbert, Advocaten in Sofia, zu wenden.

Die Trauer um die Kaiserin.

Der Bezirkshauptmann hat als Obmann der Bezirksschulrätthe von Marburg, St. Leonhard und Windisch-Feistritz an sämtliche Schulleitungen der Bezirke Marburg, St. Leonhard und Wind.-Feistritz folgenden Erlaß gerichtet:

Eine Trauernachricht, die man kaum zu glauben, zu fassen vermag, durchzittert die Herzen der Völker Oesterreich-Ungarns. Kaiserin Elisabeth, unsere heißgeliebte allverehrte Landesmutter, ist nicht mehr.

An den Ufern des Genfer-Sees fiel diese edelste aller Frauen, dieses von reinsten Menschenliebe beseele Leben der verruchten Mörderhand eines italienischen Anarchisten zum Opfer.

Angesichts dieser entsetzlichen Botschaft haben selbstverständlich alle Schulfeste, welche aus Anlaß des Allerhöchsten Jubiläums hätten stattfinden sollen, bis auf weiteres zu unterbleiben.

Auf den Schulhäusern mögen Trauerfahnen gehißt und so lange belassen werden, bis Ihre Majestät in der Ahnengruft beigesetzt wird.

An die Lehrerschaft der Bezirke, deren warmer Patriotismus mir bestens bekannt ist, richte ich das Ersuchen, ihrer Trauer dadurch auch äußeren Ausdruck zu verleihen, daß die Herren einen Trauerflor um den linken Oberarm und die Damen entsprechend andere Trauerabzeichen anlegen.

Gott schütze und schirme unseren allergnädigsten Kaiser und Herrn und lasse ihn diesen neuen schweren Schicksalsschlag mit Seelenstärke ertragen!

Ein Bogen für Beileidskundgebungen aus Anlaß des Hinscheidens der Kaiserin Elisabeth liegt bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in der Kanzlei des Herrn Bezirkssecretärs Kraffec auf.

Aus dem Gerichtssaale.

Fundverheimlichung.

Am 12. d. begann vor dem hiesigen Schwurgerichte die dritte Sitzungszeit unter dem Vorsitze des Herrn Kreisgerichtspräsidenten Hofrathes Greistorfer. Die Anklage gegen die 16jährige Magd Francisca Dobetschar wegen Fundverheimlichung vertrat Herr Staatsanwalt Dr. Nemanic, die Verteidigung lag in den Händen des Herrn Dr. Eduard Glantschnigg. In der Anklage wurde ausgeführt, daß die Dobetschar am 15. Mai d. J. eine Briefftasche gefunden habe, in der 435 fl. Bargeld enthalten waren. Diesen Fund habe die Angeklagte verheimlicht und das Geld für sich behalten. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte schuldig, worauf sie vom Gerichtshofe zur Strafe des schweren Kerker in der Dauer eines Jahres, verschärft durch einen Fasttag in jeder Woche, verurtheilt wurde.

Ein Gewohnheitsdieb.

Vor demselben Gerichtshofe hatte sich der verehelichte Reuschler Andreas Stefanec aus Hmelina, 41 Jahre alt, wegen des Verbrechens des Diebstahls zu verantworten, weil er am 23. April l. J. auf dem Markte in Pettau der Marie Strohmeier ein Geldtäschchen mit einer Barschaft von 57 fl. 26 kr. entwendete. Der Angeklagte wurde schuldig gesprochen und zu fünf Jahren schweren Kerkers, verschärft durch einen Fasttag alle 14 Tage, verurtheilt und die Landesverweisung nach verbüßter Strafe über ihn verhängt.

Ein Falschmünzer.

Am 13. d. stand der 31jährige Winzer Leopold Kaučić aus Weigelsberg vor den Geschworenen. Dem Gerichtshofe sah Herr L.-G.-R. Dr. Fohn vor, die auf Münzverfälschung lautende Anklage vertrat Herr Staatsanwalt Dr. Nemanic, die Verteidigung führte Herr Dr. Bartholomäus Glančnik. Die Anklage besagte, Kaučić habe mit freier Hand auf Maschinenpapier eine Fünfgulden-Note nachgemacht und in Marburg ausgegeben. Der Angeklagte wurde schuldig gesprochen und zu vier Jahren schweren Kerkers, verschärft durch einen Fasttag alle 14 Tage, verurtheilt.

Letzte Nachrichten.

Triest, 13. September. (Unruhen.) In den letzten Tagen fanden hier wiederholt Ruhestörungen statt, die von Slovenen verursacht wurden und sich als Kundgebungen gegen die Italiener darstellen. Gestern wurden Straßenlaternen zertrümmert und in mehreren italienischen Weinstuben die Fenster eingeworfen. Vor dem Gebäude des italienischen Turnvereines fanden Zusammenrottungen statt und Steine flogen herüber und hinüber. Aus dem Gebäude wurden auch mehrere Revolverkugeln abgefeuert. Durch Steinwürfe wurde ein Wachmann schwer, andere Wachleute leicht verletzt. 20 Personen wurden verhaftet.

Wien, 13. Sept. (Die Wirren auf Kreta.) Aus London wird berichtet, daß die „Times“ melden, die kretischen Christen rotteten sich zusammen und zögen gegen Candia. Ein Zusammenstoß mit den Muselmanen stehe unmittelbar bevor. Türkische Truppen sollen auf die Engländer gefeuert haben.

Eingefendet.

Offenes Schreiben an Herrn Alois Mayr Marburg a. D.

In der am letzten Samstag abgehaltenen Gremialversammlung hatten Sie die außerordentliche Lebenswürdigkeit, mein Benehmen als ein tactloses zu bezeichnen, weil ich mich der Versammlung nicht vorgestellt hatte. Es diene Ihnen zur gest. Kenntnis, daß ich mich vor Beginn der Sitzung bei mehreren Herren ausdrücklich über diesen Punkt erkundigt habe und mir von diesen die Mittheilung wurde, daß dies nicht Gepflogenheit sei. Diese Aeußerung von Ihrer Seite war daher gewiß nicht am Plage und ich hätte in der Versammlung Ursache gehabt, ganz denselben Vorwurf gegen Ihre werthe Persönlichkeit zu richten, da es auch der Anstand erfordert, daß man in einer Versammlung erst dann spricht, wenn man vom Vorlesenden das Wort erhält, ein Umstand, der jedoch von Ihnen nicht beachtet wurde. Bevor man mit Vorwürfen, wie Sie sie erhoben, an andere Personen herantritt, ist es meiner Meinung nach unbedingt erforderlich, daß der Angreifer sich selbst nichts vorzuwerfen hat. Leider bewähren sich im täglichen Leben jedoch oft die Worte der heiligen Schrift: Du siehst den Splitter in Deines Nächsten Auge, den Balken in Deinem eigenen Auge jedoch nicht. Hochachtungsvoll Joh. Chr. Gyller.

Mit Bezug auf unser in der „Marburger Zeitung“ vom 11. d. M. erschienenenes Eingefendet „Zur Steuer der Wahrheit“, dessen Einschaltung wegen verspäteten Einlaugens der gegnerischen Entschuldigung nicht mehr verhindert werden konnte, finden wir uns, um alle gegentheiligen, etwa unläuterer Zwecken dienenden Meinungsäußerungen wirkungslos zu machen, hiemit veranlaßt, festzustellen, daß wir nach den uns nicht nur schriftlich, sondern seither auch mündlich gewordenen versöhnlichen Erklärungen des Herrn Alois Sernek gerne der Ueberzeugung hinneigen, daß Herr Sernek jene in unserem Artikel angefochtenen Aeußerungen wahrscheinlich nur infolge irriger Auffassung der Thatsachen gethan hat. Indem wir damit diese unelidliche Angelegenheit als abgethan betrachten, geben wir der Hoffnung Raum, daß sich im jenseitigen Lager auf Grund der in jüngster Zeit gemeinsam erzielten Erfolge endlich der Gedanke Bahn brechen dürfte: „Einigkeit macht stark!“

Marburg, am 13. September 1898.

Die Mitglieder des steiermärk. Privatbeamten-Landesverbandes in Marburg.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keil's weißer Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. — Dosen à 45 kr. sind in der Droguerie Max Wolfram in Marburg, Herrengasse 33, erhältlich.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende Muskel u. Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte „Moll's Franzbrantwein und Salz“ gelten, der bei Gliederreizen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis 1 Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, l. u. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide v. 45 kr. bis 2. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Dama ste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Zu Roben und Blousen

ab Fabrik. An Private porto- und zollfrei ins Haus.

Muster umgehend.

Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant.)

Houllard-Seide 65 Kr.

bis fl. 3.35 pr. Meter in den neuesten Dessins und Farben

Med. univ. Dr. Rudolf Rauch
Zahnarzt
jetzt **Herrengasse Nr. 15**
ordiniert von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

Somatose hervorragendes
(Fleisch-Eiweiss)
Nähr- und Kräftigungsmittel.
Ergänzlich in Apotheken und Medicinal-Droguerien.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattioni's Giesshübler Sauerbrunn.

1209
Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Lehrjunge

für Manufacturgehäfte wird aufgenommen bei **R. Böhler**, Hauptplatz. 1743

Bei einer Beamtenfamilie, welche ein in einem Garten stehendes eigenes neugebautes Haus allein bewohnt, wird ein **Studierender d. Mittelschule** gegen mäßige Zahlung in volle Verpflegung genommen. Auskunft wird aus Gefälligkeit erteilt in der Conditorei des Herrn J. Pelikan in der Herrengasse 16.

Koststudenten

um 13 fl. monatlich, werden in ganze Verpflegung genommen. Mühlgasse 11, bei der Hausbesitzerin. 2015

Kleiner Kostknabe

aus gutem Hause wird von einer anständigen Beamtenfamilie in ganze Verpflegung genommen. Auskunft in der Berv. d. Bl. 2006

Zu mieten gesucht:

sonnige bequeme Wohnung im ersten Stock oder Hochparterre, mit 4-5 sehr geräumigen Zimmern, Vor- und Dienstbotenzimmer und alles Nebenzugehör; bevorzugt mit Garten. Adr. in der Berv. d. Bl. 1985

Bessere Herren

oder Studenten werden mit oder ohne Verpflegung aufgenommen. Anzuzfr. Bürgerstraße 42, 1. Stock. 2018

Schön möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten. — Domplatz 6. 1943

Lehrling

wird aufgenommen im Gemischtwarengeschäfte des **Josef Reichenberg**, Marburg, Kärntnerstraße 7. Verpflegung im Hause. 1943

Bier Stück weingrüne

Halben-Fässer

und zwei weingrüne Hektoliterfässer werden zu kaufen gesucht. — Adresse unter „Nr. 2047“ an Berv. d. Bl.

Zwei schöne Wohnungen

mit 2 Zimmern und Küche sammt Parkbenützung sogleich zu beziehen. Josefsgasse 25. 1988

Lehrjunge

mit entsprechender Schulbildung findet sofort Aufnahme bei Ant. Stradlegg, Marburg, Draugasse 3. 1979

Zwei unmöblierte sehr schöne Zimmer

im 1. Stock sind zu vermieten. Anzuzfragen beim Hausmeister Kärntnerstraße 17. 1978

Schöner grosser

Weinkeller

nächst dem Südbahnhofe, vormals Lohwein'schen Hause, zu vermieten. Auskunft in der Berv. d. Bl. 2007

Commis

jung und **Lehrjunge**, solid, stark, aus gutem Hause, beider Sprachen mächtig, finden Aufnahme bei **J. Steinwender**, Gemischtwarenhdl. in Arnfels. 1999

Kinderkurs

in französischer Sprache, viermal wöchentlich. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, von 1/2⁹ bis 10 Uhr. Preis 3 fl. monatlich. Sprechstunden von 1-2, Hauptplatz 6, 1. Stock. — Beginn 1. October. **Mlle. Madelaine Pierre.**

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche u. Zugehör, gassenseitig, 1. Stock, vermietet Frau **Lucardi**, Magdalenasvorstadt. 1955

Zu vermieten:

zwei kleine Wohnungen. Kärntnerstraße 60. 2024

Unterricht im Englischen.

Hiermit beehre ich mich, bekannt zu geben, daß ich den Unterricht im Englischen mit dem 15. September wieder aufnehmen werde. **Egon Berger-Henderson.**

Schöne Erdäpfel

gelbe und Schneeflocken, 3 fl. per 100 Kilo. Garantiert echten feinsten

Honig

60 fr., mit Glas 80 fr., Glas wird um 20 fr. zurückgenommen. Alles loco Marburg ins Haus gestellt. Gut **Drauhof**, Post Kranichsfeld.

Ein geräumiger

Keller

ist sofort zu vermieten. Anzuzfragen in der Berv. d. Bl. 2027

Englische Sprache.

Miß Bluet, Kaiserstraße 6, empfiehlt sich für gründlichen Unterricht in ihrer Muttersprache und erteilt denselben in und außer dem Hause. 2034

Stelle

als Praktikant oder Lehrling sucht ein Schüler, der 3 Gymnasialklassen besucht hat und deutsch und slovenisch spricht. Zuschriften erbeten an **J. Minarik**, Maria-Rast. Ein oder zwei 1998

Studenten

aus besserem Hause werden in vollständige Verpflegung bei einer Beamtenfamilie aufgenommen. Anfrage im Dienstvermittlungsbureau Stanzar, Schulgasse.

Möbliertes Zimmer

gassenseitig, zu vermieten. — Tegetthoffstraße 6. 2020

Gesangs-

Unterricht

erteilt 1922

Fr. Johanna Rosensteiner

Beginn des Unterrichtes 16. September.

Kärntnerstraße 21, 1. Stock.

Möbliertes Zimmer

groß und freundlich, separater Eingang, ist an einen oder zwei Herren zu vergeben. — Anzuzfragen in der Berv. d. Bl. 2045

Zwei Studenten

werden aufgenommen. Perkostraße 19.

WOHNUNG

Zimmer und Küche zu vergeben für eine ruhige Partei. Perkostraße 19.

Miß Bedienerin

sucht vom 1. October an ein sehr verlässliches Mädchen Stelle. Anträge unter „**Verlässlich**“ an die Berv. d. Bl. 2048

Zu verkaufen

verschiedene gut erhaltene Möbel- und Einrichtungsstücke, sowie Geschirr. Adresse **Lischke**, Tegetthoffstraße 57. 2036

18 | 48

18 | 98

Jubiläumsbücher,

besonders zur Vertheilung an die Schuljugend geeignet, sind:

Mächtler W., Das Jubiläumsbuch vom allgeliebten Kaiser Franz Josef I. (mit prächtigen Illustr.) Preis 40 fr.

Dimnik Jakob, Zlati jubilej preljubega Cesarja Franca Jozefa I., illustr. 30 fr.

Bei Bestellungen auf 100 Exemplare, welche durch mich entgegengenommen und von den Verlags-Handlungen geliefert werden, wird bedeutende Preisermäßigung gewährt. Da ich die Vertretungen beider Verleger für Steiermark und Krain übernommen und bereits Bestellungen auf mehrere tausend Exemplare übergeben habe, bitte ich bei Bedarf sich gefl. an mich zu wenden.

Sin gerne bereit, diesbezüglich Auskunft zu erteilen und die Festschrift zur Einsicht vorzulegen. Gleichzeitig empfehle: **d'Albon, Unsere Kaiserin**, broch. 90 fr. cart. 1.20 fl.

Güt. Aufträgen entgegengehend, zeichne hochachtungsvoll ergebenst 2035

Ph. Zech,

concess. Reisehändler für Steiermark und Krain (mit 20jähr. bnch. Pragis) **Marburg, Herrengasse 2/II.**

Eine Wohnung

mit 3 Zimmern sammt Zugehör, ist zu vermieten. Anzuzfr. Burggasse 20. 2038

Eine schöne

Realität

bestehend aus zwei Häusern, mit 5 Wohnungen, sammt Wirtschaftsgebäude, sehr schönen Weinbenden mit edlen Trauben, großem Gemüsegarten, circa 4 Joch Acker und Wiesen, alles in sehr gutem Zustande, ist aus freier Hand billig zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer in Brunnendorf, Lembacherstraße 87 bei Marburg.

Kostort

für Schüler des Unterghymnasiums oder der Unterrealschule. Zu erfragen bei **A. Vavroh**, Lehrer an der k. l. Lehrerbildungsanstalt in Marburg, Kaiserstraße 4, 2. Stock. 1716

Ein gebrauchter

Jagdwagen

ist billig zu verkaufen. Näheres bei **Heinrich Krivanek**, Wagenbauer in Marburg. 2026

Kundmachung.

Das Verzeichnis jener Personen aus der Stadt Marburg, welche nach dem Gesetze vom 23. Mai 1873 R.-G.-Bl. Nr. 121 für das Jahr 1899 zu Geschworenen berufen werden können, ist ausgefertigt und im Amtszimmer des gefertigten Bürgermeisters am Rathhause bis 30. September 1898 aufgelegt.

Den Betheiligten steht es frei, während dieser Frist wegen Uebergehung gesetzlich zulässiger oder wegen Eintragung unzulässiger Personen schriftlich oder mündlich Einspruch zu erheben oder in gleicher Weise eigene Befreiungsgründe geltend zu machen.

Marburg, am 12. September 1898. Der Bürgermeister: **Ragh.**

Stottern.

Alle, welche beim Singen nicht stottern, werden vollständig geheilt.

„Hephata“, Sprachheilinstitut, zur Zeit

in Marburg „Hotel Mohr“

Sprechstunden heute Donnerstag von 5-7 Uhr.

Nur sofortige weitere Anmeldungen für die hiesige Heilcur können noch entgegengenommen werden. — Zeugnisse von Geheilten, Herren Professoren, Behörden und dem hohen Clerus sind zur Einsicht aufgelegt.

Das

Kunst- und Bau-Steinmetz-Geschäft Murnig's Nachfolger

Anton Gaiser Marburg a. D. **Karl Kociančić** Inhaber Theatergasse 18 Steinmetzmeister

seit vierzig Jahren bestehend, empfiehlt sich zur Ausführung aller **Steinmetz- und Bildhauer-Arbeiten** sowie Renovierungen. **Größtes Lager (in Untersteiermark)** von fertigen neuen Grabsteinen in Marmor, Syenit und Granit. 1576 **Marmorplatten in allen Farben und Größen** stets vorräthig. — Streng solide Bedienung, anerkannt billigste Preise.

Nur 14 Tage

noch dauert der

1665

AUSVERKAUF

und werden **sämtliche Manufacturwaren**

um jeden Preis

verkauft. Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Alex. Starkel, Postgasse 3.

Zur Beachtung!

Die schönsten und billigsten

Kärntner Preiselbeeren

empfehlen am Hauptplatze der Fruchthändler **Martin Zudermann.** 2019

Kärntner

Römer-Quelle

feinster **Alpensäuerling**, bewährt bei allen Katarrhen, namentl. der Kinder, bei Verdauungsstörungen, **Blasen- u. Nierenleiden.** 283

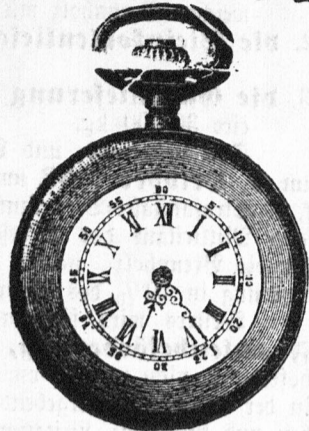
Verkaufsstelle

Marburg, Carl Frantisch, Herrengasse.

Grösste Auswahl!!
Billigste Preise!

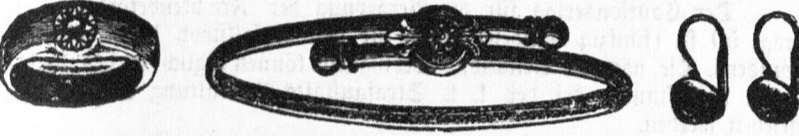


Reelle mehrjährige Garantie.



Silber-Doppelmantel v. 6 fl. aufw.
Gold: " v. 30 fl. aufw.

Silber von 4 fl. aufwärts
Gold von 20 fl. aufwärts



Grösste Auswahl Gold- und Silberwaren zu billigsten Preisen empfiehlt

Anton Kiffmann,

Uhrmacher, Optiker, Gold- und Silberwarenhandlung
Marburg, untere Herrengasse 5.

Ferdinand Kostjak

Gitterstricker, Drahtweber und Siebmacher
in Marburg

empfehlen seine Maschin-Drahtgestriche für Gärten, Zäune, Einfahrtsthore, Hühnerhöfe, Parks, Züchtereien, Wald- und Wiesen-Einfriedigungen; ferner Fensterschutz- und Schauergerichte, Sand- und Schotterwurfgitter, Drahtgewebe und Siebe jeder Art. Lackierte Fliegengitter u. Stacheldrähte zu billigsten Preisen.

Alleiniger Erzeuger in Marburg, Domgasse 6.

Steinmetzmeister J. F. Peyer

Kokosdinegallee Marburg. Hilariusstraße
empfehlen sein großes Lager

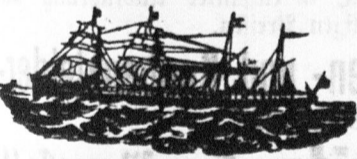
neuer fertiger Grabsteine

von in- und ausländischen Marmor-Gattungen sowie

Syenit-Pyramiden

in neuesten Facetten.

Coulante Bedingnisse bei billigsten Preisen.



Fahrtkarten und Frachtscheine

nach **AMERIKA**

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst

„Red Star Linie“ in Wien, IV.
Wiedner Gürtel 20.



Photographische Apparate

und alle dazu nöthigen Gebrauchsgegenstände

empfehlen zu Fabrikspreisen

die

Droguerie

des **Max Wolfram, Marburg,**

Herrengasse 33.

1074

Hélène Kühner

staatlich geprüfte Lehrerin der modernen Sprachen, erteilt Unterricht in französischer, englischer und italienischer Sprache.

Kärntnerstraße 21, 1. Stoc.

Schöne

Hopfenstangen

7-9 Meter lang, Obstbaumpfähle 2-3 Met. lang, gespaltene Alpenholz-Dachschindeln und gute Weichholzkohle sind preiswert abzugeben bei **Ant. Jallin** in Weitenstein. 1981

Wohnung

bestehend aus 2 schönen Zimmern mit Balcon, Küche, Speis, und Garten sofort zu vermieten Villa Elsa. 1940

Ein unmöbliertes 1936

Zimmer

mit separatem Eingang, schönste Aussicht, sehr lüftig, in einem neu gebauten Hause event. zum Kochen eingerichtet, ist an eine alleinlebende Person sogleich billig zu vermieten. Nähere Auskunft in der Verwaltung des Blattes.

Lehrjunge

oder Praktikant aus besserem Hause, mit entsprechender Schulbildung, wird sofort aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des **Ant. Jallin** in Weitenstein. 1982

Eine 1910

Realität

mit 5 1/2 Joch in Ranzenberg Nr. 22 (Pösnitz) ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Anfrage daselbst.

Verpachtet

wird sofort das Gut „**Hammer**“ bei Monsberg, an der Bezirksstraße Bettau-Rohitsch a. d. Drann gelegen, mit circa 40 Joch Wiesen, Garten, Acker u. sammt Herrenhaus (1 Stock hoch) und Wirtschaftsgebäuden, alles arrondiert, dazu eine dreigängige Mühle und Bretteräge (Circular) mit großer Wasserkraft. Die Mühle und Säge wird eventuell auch besonders verpachtet. Nähere Auskunft erteilt der **Minoriten-Convent** Bettau. 1965

Die **Eschermitscher'sche**

Ringofen - Ziegelei

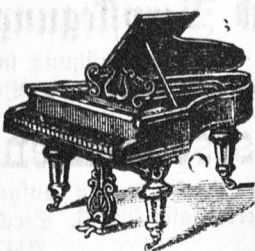
hat 1817

Prima Mauer-, Pflaster-, Dach- u. Gesimse-Ziegel abzugeben.

Clavier- und Pianino-Leihanstalt

von **Isabella Hoynigg**

Clavier- und Zither-Lehrerin



Herrengasse 26
gegenüber
Café Central.

Raupenfallen-Papier

nach Vorschrift des Herrn Wanderlehrers Größbauer liefert die

Papiergroßhandlung Ant. Löschnigg

Graz, Griesgasse 4.
Muster sofort auf Verlangen. Lager von Nefelpapier. 1920

Ein Koststudent

wird in sorgsame Pflege aufgenommen. Anfrage in Berv. d. Bl. 1990

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt
Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz
Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kr. 17,000,000.

Versicherungsbestand über Kr. 81,000,000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit **garantiertem, bedeutendem Gewinnantheil**; ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen und als **specielle Neuheiten** die **unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung der Prämien**, nebst Auszahlung des versicherten **Capitalles** und die **Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme**. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Billigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung u. Billigste Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kronen 8,000,000.

Beistet Versicherungen gegen **Brand- und Transportschäden** zu bewährt coulantesten und billigsten Bedingungen.

Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen **beider Anstalten.**

Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung:
Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Krzizek.

Beste Waschseife

weiß und gelb, trocken, alte Pfundstücke per Stück . . . fl. —.15.
10 Stück . . . " 1.40.
1/2 Kg. Stücke " " " " Stück . . . " —.12.
" 10 Stück . . . " 1.10.
Reclame-seife gepresst (Patentseife) " Stück . . . " —.14.
" 10 Stück . . . " 1.30.
Kaltwasserseife 1/2 Kg. " Stück . . . " —.10.
Soda per Kg. 6, 12 und 16 fr.

Toiletteseife in allen Farben und Sorten per Stück und per Duzend, sowie sämtliche Waschartikel bei

C. Bros, Hauptplatz.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 54, Parterre-Localitäten

(gegenüber dem k. k. Staatgymnasium)

empfehlen in größter Auswahl

neue Claviere

und

Pianino

(kreuzsaitig, muspolitiert, schwarz und amerik. matt Nussholz) sowie

Harmoniums

(europäischen und amerikanischen Saugsystems) aus den hervorragendsten Fabriken zu **Original-Fabrikspreisen.**

Ehrbar-Claviere!

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überpielter Claviere. **Billigste Miete.**

Wegen Auflassung meines Lagers

von

Nähmaschinen

verkaufe so weit der Borrath reicht: 1525

Singermaschine . . . früher fl. 40 jetzt fl. 25.

feinste Singer (Nah & Zuker) früher fl. 50 jetzt fl. 35.

Phönix Ringschiff . . . früher fl. 80 jetzt fl. 50.

Alois Heu, Herrengasse 24.

August Knobloch's Nachfolger 2258

MÖBEL-ETABLISSEMENT

k. k. bereideter Schätzungs-Commissär

WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10-12

gegründet 1835.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme, welche uns nach dem betrübenden Hinscheiden unseres lieben guten Vaters, Schwiegers, Groß- und Urgroßvaters und Schwagers, des Herrn

Jakob Bancalari

k. k. jub. Kreissecretär

zugekommen sind, für die vielen Kranzspenden und für die ehrende zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse bitten wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegenzunehmen.

Im Besonderen danken wir der hochw. Geistlichkeit, den Herren Bürgermeister Ing. Nagy und Dr. Schmiederer, den Herren Mitgliedern des Beamtenvereines, des Vincenzvereines, des löbl. I. Militär-Veteranen-Vereines „Erzherzog Friedrich“, des löbl. II. Militär-Veteranen-Vereines und den Mitgliedern des kath. Gesellenvereines.

Marburg, den 14. September 1898.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg Abtheilung V als Verlassbehörde, wird bekannt gemacht: Es wurde die freiwillige Versteigerung der in den Verlass nach dem am 25. April 1898 zu Marburg, Triesterstraße, verstorbenen Gastwirt und Realitätenbesitzer Anton Senetowitsch gehörigen und bei der Feilbietung am 23. Mai 1898 nicht versteigerten Fahrnisse, als: 4600 Liter 1896er Koschaker, 2900 Liter 1897er Koschaker, 1100 Liter 1890er Luttenberger und 600 Liter Luttenberger Weine, dann eines Ackers Erdäpfel, eines Ackers Heiden; ferner einiger Startinfässer und einiger größerer Fässer bewilligt und hiezu die Tagsatzung an Ort und Stelle in Marburg auf den

26. September 1898

vormittags, von 8-12 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr mit dem Anhang angeordnet, daß bei dieser Tagsatzung die zu veräußernden Gegenstände nur um oder über den Schätzwert gegen bare Bezahlung und folgende Hinwegschaffung an den Meistbietenden hintangegeben werden u. zw.

- a) die 4600 Liter 1896er Koschaker Weine der Liter um den Preis per 18 kr. oder darüber, ebenso die 2900 Liter 1897er Koschaker, der Liter um den Preis per 18 kr. oder darüber;
- b) die 1100 Liter 1890er Luttenberger Wein, der Liter um den Schätzwert per 40 kr. oder darüber;
- c) die 600 Liter 1895er Luttenberger Weine, der Liter um den Schätzwert per 27 kr. oder darüber;
- d) die Startinfässer und vorhandenen größeren Fässer nur um oder über den am Tage der Feilbietung zu erhebenden Schätzwert;
- e) den Acker Erdäpfel und den Acker Heiden entweder zusammen oder stückweise nur um oder über den am Tage der Feilbietung zu erhebenden Schätzwert, alles gegen sogleiche Bezahlung.

k. k. Bezirksgericht Marburg Abth. V, am 6. September 1898.

Theater- und Casino-Verein Marburg.

Für die Theater-Saison 1898/9 findet die 1994

Logen-Licitation

Montag, den 26. September 1898, um 3 Uhr nachmittags im Theater statt. 1994

Das Comité.

Kundmachung.

Wegen Reinigung der Amtlocalitäten findet am Donnerstag, den 22. September und Freitag, den 23. September l. J. kein Parteienverkehr statt. 2031

Gemeinde-Sparcasse Marburg.

Für Damen!

Gegenwärtiges Ihrer freundlichen Beachtung empfehlend, beehre mich mit der höchsten Anzeig, daß ich den zweiten Lehrkurs für Damen im Schnittzeichnen, Zuschneiden und Nähen eröffnet habe und einzelne Schülerinnen noch immer aufgenommen werden. Meine Methode ist eine ganz neue, sehr genaue und sichere, ist leicht zu begreifen und für die des Lernens milder Begabten auch leicht zu erlernen. Ich garantiere, wie bisher, für vollständige Erlernung, so zwar, daß jede Dame nach beendetem Lehrkurs, ohne jede Beihilfe, nach jedem Journal selbst zuschneiden kann, und das Zugeschnittene zu arrangieren fähig ist. Um nicht unnötige Reclame zu machen, und Überwähltes sicherzustellen, diene zur gefälligen Kenntnis, daß alle Damen, die bei dem ersten Kurse theilgenommen, denselben mit besten Erfolge und mit der lobenswertheften Anerkennung beendet haben. Das Honorar ist nicht im voraus zu bezahlen und ist so mäßig gestellt, daß es den Minderbemittelten möglich ist, diese Gelegenheit zum Lernen zu benützen. Der Unterricht, sowohl in- als außer dem Hause ist täglich nur zur bestimmten Stunde. J. Barsis, gepr. Lehrer f. Schnittzeichn. u. Zuschneiden, Herrngasse 33, 1. Stod.

Eine gut erhaltene 2042

Wellenbadschaukel

zu verkaufen. Mühlgasse 33, Marb.

Kostmädchen

wird bei einer guten Familie in Aufsicht und ganze Verpflegung genommen. Adresse in der Verw. dieses Blattes. 1986

Koststudenten

werden bei einer guten Familie in Aufsicht und ganze Verpflegung aufgenommen. Adresse in der Verw. d. Bl. 1987

Guter Kostort

mit schönem lichten Zimmer. Adresse in der Verw. d. Bl. 2050

Einige Studenten

werden sammt Verpflegung aufgenommen. Clavierbenützung. Anz. Draugasse 3. 2052

Aufforderung!

Jene Personen, welche Forderungen an den Festauskunft des XII. Radfahrer-Gautages zu stellen haben, werden ersucht, selbe bis 18. d. M. dem Obmanne bekannt zu geben. 2032

WOHNUNG

mit 5 Zimmern sammt Zugehör im 2. Stock um 370 fl. sofort zu vermieten. Anz. bei Frau Delago, Herrngasse 2, 1. Stock. 2033

Wichtig

für Kegelschieber!

Erlaube mir bekannt zu geben, daß bei meinem Best-Kegelschieben nur mehr 300 Schützen ausständig sind. Kein Kegelschieber sollte es unterlassen, und sich deshalb eiligst daran betheiligen, da ein Best sehr leicht zu gewinnen ist. 1976

Achtungsvoll Franz Roschanz, Gastwirt Bancalari-gasse 6.

Fräulein Goudot

2001 eine Pariserin, ertheilt Unterricht in ihrer Muttersprache. — Marburg, Sophienplatz 3.

Drei Wohnungen

mit je 2 Zimmern und Zugehör zu vermieten. Mellingerstraße 8 und 10.

Gasthaus „zur Birne.“

Jeden Sonntag

Bestkegelschieben!

Preis: eine fette Gans.

Ein Schütz 5 kr.

Recht zahlreichen Besuch erwartet Rich. Reich.

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör ist in Brunndorf Nr. 105, neben der Josefskirche an der Lembacherstraße sofort zu vermieten. Anz. d. dortselbst.

Distinguierte Familie wünscht ein junges Mädchen, welches die Haushaltungsschule besucht, in 1971

Kost und Verpflegung zu nehmen. — Clavierbenützung im Hause. Anz. in der Verw. d. Bl.

2 Koststudenten

aus besserem Hause werden aufgenommen. Herrngasse 52, 3. Stock, Thür 10. 2043

Neuester Zimmerschmuck

an präparierten Naturpflanzen empfiehlt die Blumenhandlg. Kleinschuster Marburg.

Zu besichtigen in den Schaufenstern daselbst, sowie bei den Herren Alex. Starkel und Gust. Pirchan.

Kundmachung

der Offert- und Licitations-Verhandlung in der k. k. Männer-Strafanstalt zu Marburg über nachbenannte Erfordernisse für das Jahr 1899, für welche hiebei die öffentliche Ausschreibung erfolgt:

- 1. die Brennholzliefereung u. zw. circa 20 m³ hartes und 200 m³ weiches Brennholz mit 1 m Schnittlänge,
- 2. die Steinkohlenlieferung mit circa 500.000 kg Stück- und 500.000 kg Würfelkohle,
- 3. die Gasöllieferung (Prima-Qualität) mit einem Erfordernis von circa 30.000 kg.

Die Licitations- und Offertverhandlung über diese Lieferungen findet am 6. October 1898 um 9 Uhr vormittags in den Amtlocalitäten der k. k. Strafanstalts-Verwaltung statt und hat vor Beginn der Licitation jeder Mitlicitant das vorgeschriebene Badium zu erlegen, welches ad 1) für die Brennholz-, ad 2) für die Kohlen- und ad 3) für die Gasöllieferung in 10% des Lieferungswertes besteht.

Weiters wird für das Jahr 1899 für die Vergebung der Frachtenbeförderung, u. zw. von der Strafanstalt zu den Bahnhöfen und vice versa, sowie für die Vergebung des sich im Jahre 1899 in der Strafanstalt ergebenden Abfallstrohes der Concurs ausgeschrieben und findet die Licitations-Verhandlung für die beiden Vergebungen am 7. October l. J. um 9 Uhr vormittags, ebenfalls in den Amtlocalitäten der k. k. Strafanstalts-Verwaltung statt.

Der Cautionserlag für die Vergebung der Frachtenbeförderung beträgt 50 fl. (fünzig Gulden), jener für das Abfallstroh 15 fl. (fünfzehn Gulden). Die näheren Licitations-Bedingnisse können täglich zu den gewöhnlichen Amtsfunden bei der k. k. Strafanstalts-Verwaltung Marburg eingesehen werden.

Die Ueberreichung des mit einer 100 Heller-Stempelmarke versehenen Offertes hat vor Beginn der mündlichen Licitations-Verhandlung zu geschehen, und müssen diese Offerte gehörig versiegelt, mit dem deutlichen Namen des Offerenten, des zu übernehmenden Gegenstandes und mit dem vorgenannten Badium in Barem oder in k. k. österreichischen Staatspapieren — nach dem letzten Course berechnet — versehen sein.

Nach geschlossener Licitations-Verhandlung wird kein Anbot — selbst wenn ein solches unter dem Erstehungspreise bleibt — mehr angenommen und wird beigelegt, daß sich wegen endgültiger Vergebung die hohe k. k. Ober-Staatsanwaltschaft zu Graz vollkommen freie Hand behält, während bis zu dieser hohen Entscheidung der Erstehung unmittelbar nach Abschluss des Vertrages mit der k. k. Strafanstalts-Verwaltung gebunden bleibt.

k. k. Strafanstalts-Verwaltung Marburg, am 3. Sept. 1898.



empfehle ich mein bereits vollständig neues und reich assortirtes Lager für Schul-Anzügen

aus den widerstandsfähigsten Wollstoffen, in eleganter Ausführung und zu überraschend billigen Preisen.

Grösstes und ältestes Herren- und Knabenkleider-Etablissement

Filipp Kassowitz, Graz, Murgasse 11. Provinz-Aufträge werden prompt erledigt.

Med. univ. Dr. J. Majciger

erster Secundararzt

der Abtheilung für Chirurgie, Haut- und Geschlechtskrankheiten des allgemeinen Krankenhauses in Marburg

ordinirt täglich von 1/2 8 bis 1/2 9 Uhr vormittags und 1/2 3 bis 1/2 4 Uhr nachmittags Hauptplatz 4, 1. Stock.

Pferdekotzen

dicke und warm, 130 cm breit, 190 cm lang, mit schönen Borduren. Preis fl. 1.70 gegen Nachnahme in der

Kotzenfabrik Wien XII., Bischofgasse 5, 2026